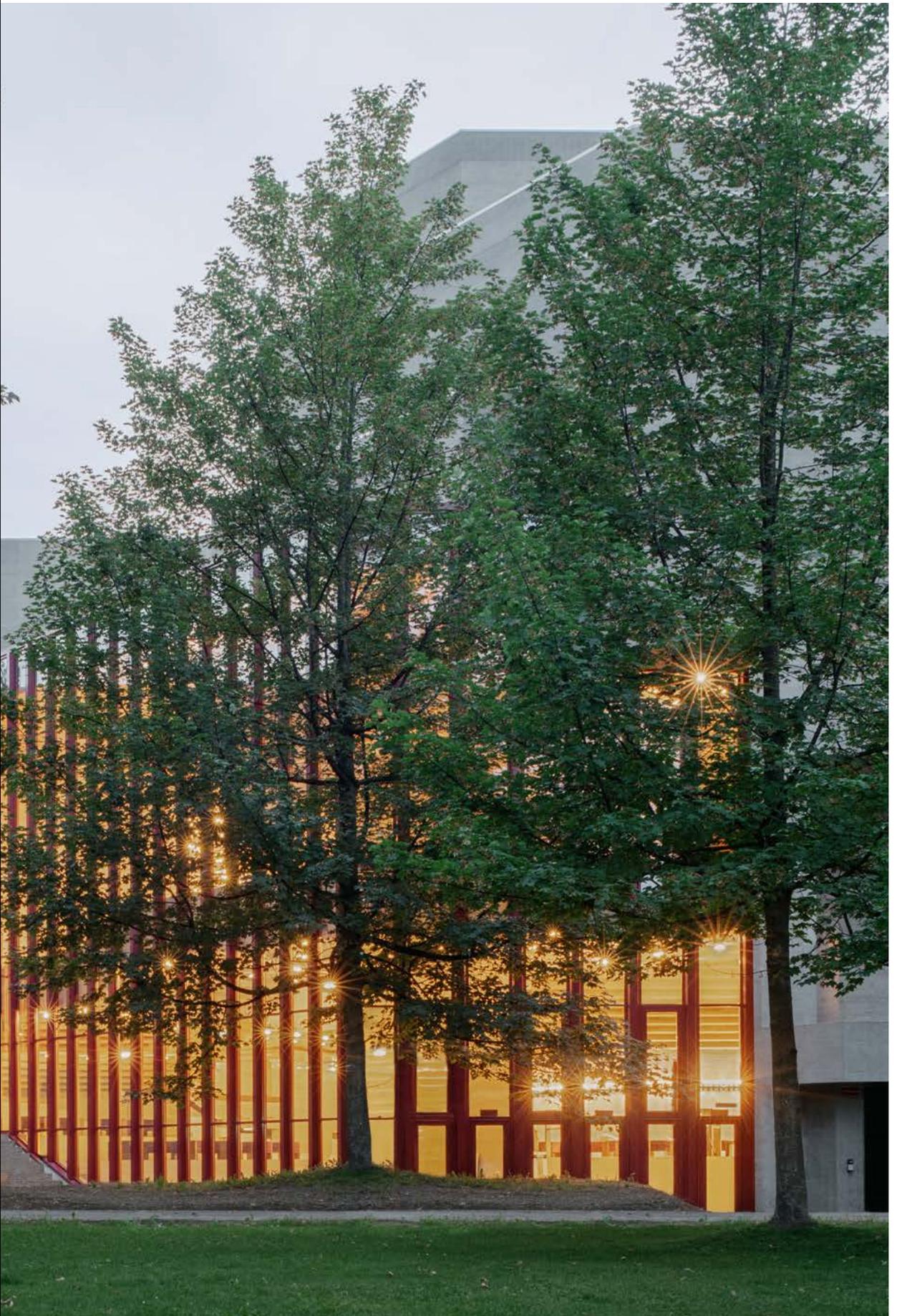
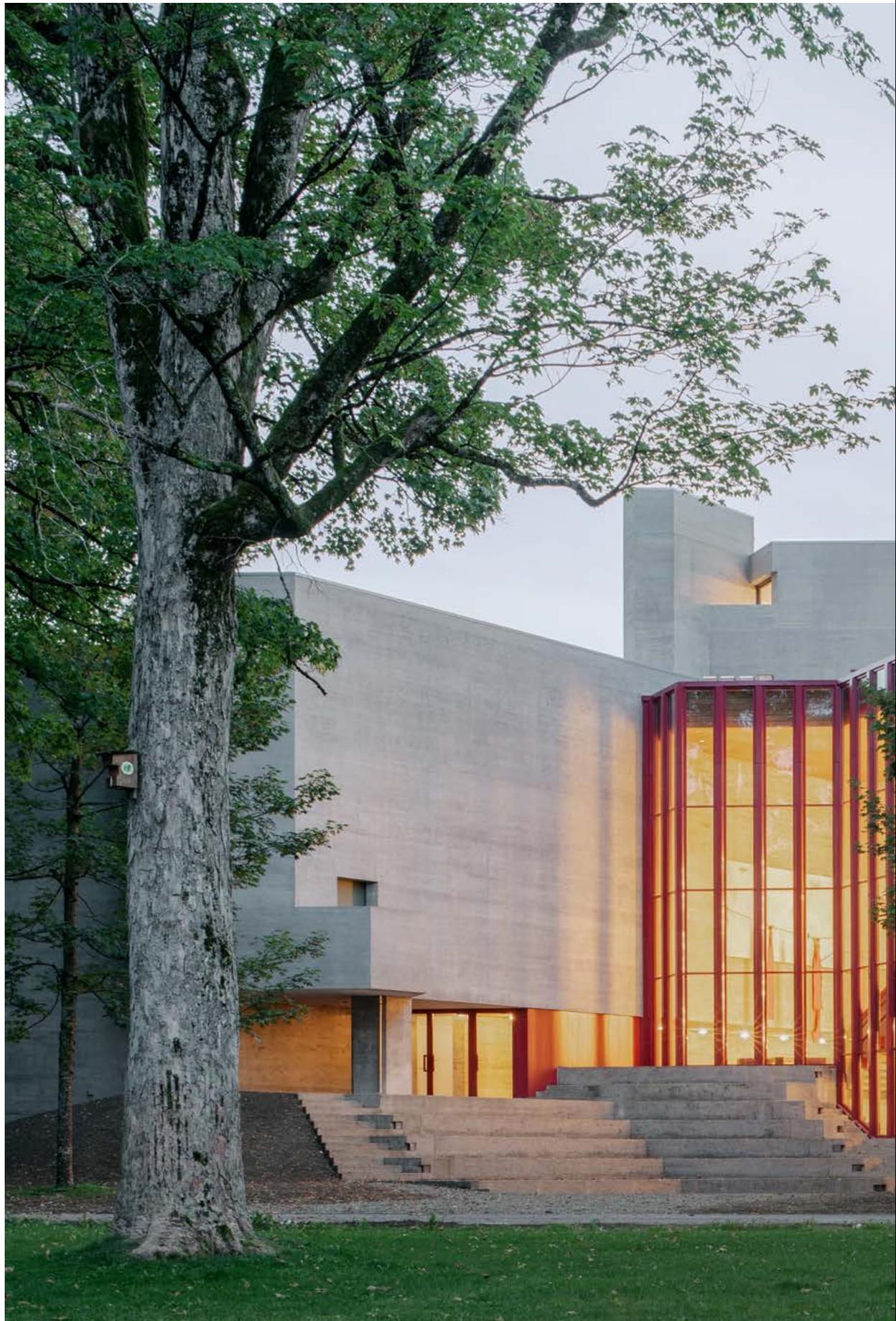


Theater St. Gallen

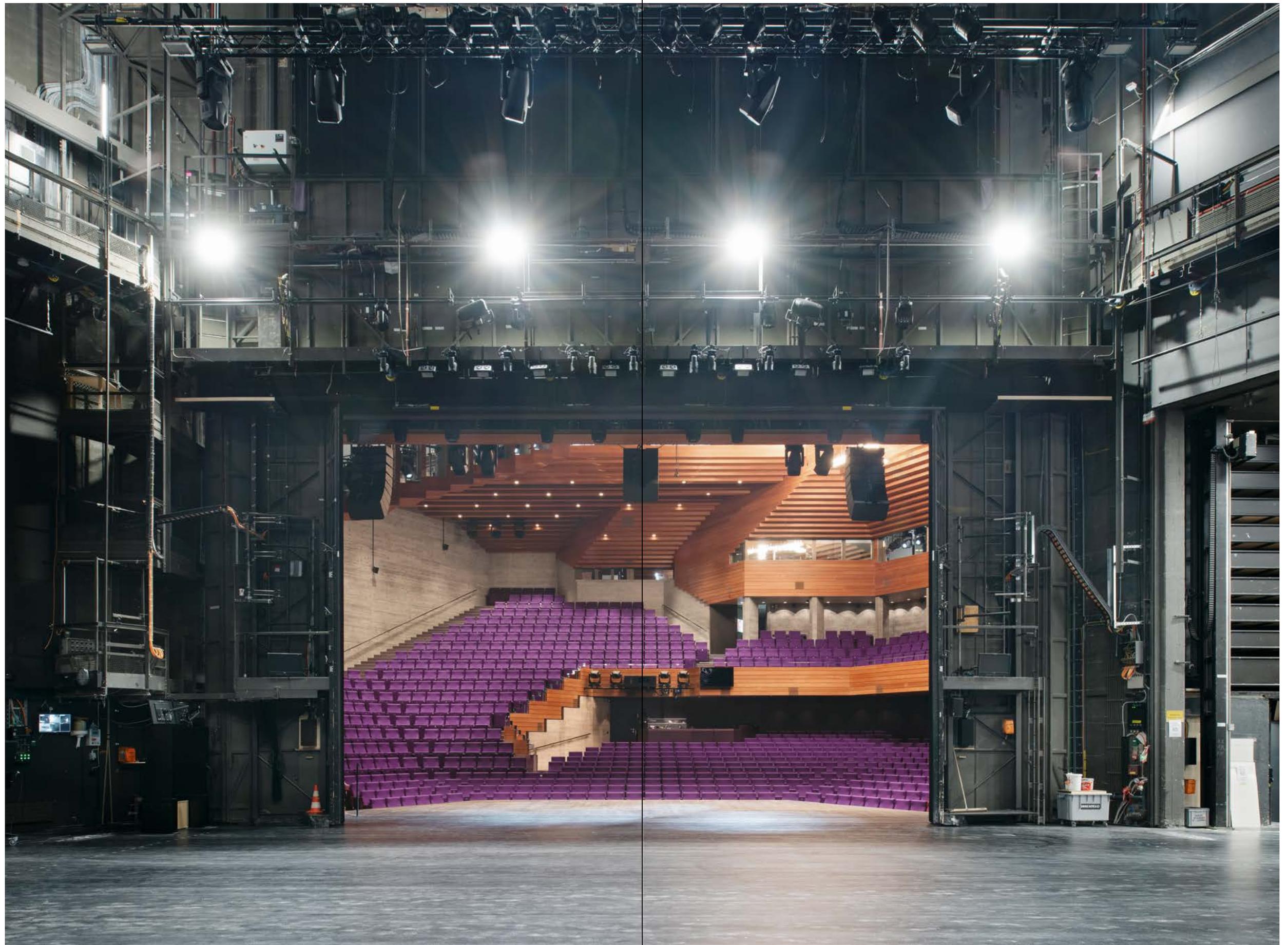
Erneuerung und Umbau 2023



















Inhalt

Das Projekt

- 23 Susanne Hartmann, Regierungsrätin
- 24 Laura Bucher, Regierungsrätin
- 25 Tanja Scartazzini, Leiterin Amt für Kultur
- 27 Erol Doguoglu, Kantonsbaumeister
- 28 Jan Henric Bogen, Direktor

32 Bericht der Architekten

38 Bericht des Bauingenieurs

42 Bericht der Denkmalpflege

78 Pläne

92 Kennzahlen und Kennwerte

94 Chronologie, Projektorganisation

Das Projekt

Institution bewahren – Infrastruktur erneuern

Das Theater St. Gallen blickt auf eine lange Tradition zurück. 1805 schuf der erste Landammann des Kantons mit der «Theater-Actionnaires-Gesellschaft» die Basis für das erste Berufstheater der Schweiz. Das Theater ist nicht nur für die Stadt und den Kanton St. Gallen von grosser Bedeutung. Die ganze Ostschweiz und der Bodenseeraum erachten es als wichtige Kulturinstitution.

Entworfen vom Zürcher Architekten Claude Paillard, gilt es als ein Meisterwerk der modernen Theaterarchitektur. Seit der Eröffnung am 15. März 1968 wird es in einem Sieben-Tage-Betrieb intensiv bespielt und empfängt jährlich rund 150 000 Besucherinnen und Besucher. Von experimentellen Tanz- und Theateraufführungen über Sinfoniekonzerte bis hin zum Kindertheater bietet das Mehrspartenhaus etwas für jeden Geschmack.

50 Jahre intensive Nutzung hinterlassen ihre Spuren. Zudem wurde das Gebäude für den Theaterbetrieb der 1960er-Jahre konzipiert und die Belegschaft wuchs in dem letzten halben Jahrhundert. Dem zunehmenden Platzbedürfnis wirkte das Theater mittels innerer Verdichtung entgegen. Eine solch dichte Nutzung entspricht nicht heutigen Arbeitsstandards. Um mehr Platz zu schaffen sowie moderne und effiziente Arbeitsprozesse zu ermöglichen, wurde eine Erneuerung und Erweiterung unumgänglich. Das Theatergebäude im expressiven Stil mit seiner markanten Fassade sollte jedoch bewahrt werden.

Am 27. Februar 2017 reichte die Regierung die Botschaft zum Bauprojekt beim Kantonsrat ein. Dieser nahm den Kredit von 48,6 Millionen Franken für das Vorhaben im September 2017 an. Im März 2018 stimmte das Volk der Vorlage zu. Im September 2022 wurde zudem ein Nachtragskredit von rund drei Millionen Franken für eine neue Audio-, Video- und Kommunikationsanlage sowie Theaterscheinwerfer vom Kantonsrat gutgeheissen.

Im September 2020 starteten die Erneuerung und der Umbau. Die umfangreiche Asbestsanierung machte früh deutlich, dass die geplante Bauzeit von zwei Jahren nicht eingehalten werden kann. Auch der geplante Aushub nahm mehr Zeit in Anspruch als vorgesehen. Darum wurde die geplante Wiederaufnahme des Theaterbetriebs von Februar 2023 auf Oktober 2023 verschoben.

Am 22. Oktober 2023 wird das erneuerte Theater zum ersten Mal bespielt. Die Infrastruktur entspricht wieder den Ansprüchen eines zeitgemässen Theaterbetriebs. Gleichzeitig wurde das expressive Äussere bewahrt und für die Zukunft gesichert.

Erlebnis- und Begegnungsort in neuem Glanz

Das sanierte und erweiterte Theater St. Gallen ist weit mehr als nur ein Gebäude. Der Paillard-Bau ist ein Ort der Begegnung für die ganze Ostschweiz, der Emotionen weckt und der zum Nachdenken und Träumen anregt. Hier wird dem Publikum ein vielfältiges Programm auf höchstem Niveau präsentiert. Die Genossenschaft Konzert und Theater St. Gallen (KTSG) fördert den kulturellen Austausch und trägt zur positiven Entwicklung unserer Gesellschaft bei. Das Theater ist ein Ort, an dem Menschen zusammenkommen und gemeinsam unvergessliche Erlebnisse teilen. KTSG ist aber auch ein wichtiger Tourismusfaktor und ein namhafter Arbeitgeber.

Die Wiedereröffnung des sanierten Theaters St. Gallen markiert einen bedeutenden Meilenstein für unseren Kanton und die gesamte Ostschweiz. Das «Grosse Haus» erstrahlt in neuem Glanz und wird weiterhin eine lebendige kulturelle Plattform bieten, die allen Menschen zugänglich ist und wo Vielfalt und Teilhabe gelebt und gefeiert werden.

KTSG ist heute ein national und international viel beachtetes Mehrspartenhaus mit Musiktheater (Oper, Operette, Musical), Konzerten, Schauspiel, Tanz und umfangreichen Angeboten für Kinder und Jugendliche in allen Sparten. Es hat eine lange und bedeutende Geschichte und gilt als das älteste bestehende Berufstheater der Schweiz. Mit seiner «Theater-Actionnaires-Gesellschaft» schuf Karl Müller-Friedberg 1805 die Grundlage für das erste schweizerische Berufstheater mit Mehrspartenangebot auf privater Basis. Nach einer bewegten Geschichte an diversen Standorten fand das Theater 1969 in unmittelbarer Nähe des Kunstmuseums, der Tonhalle und des Kultur museums seinen Platz. Später erfolgte die Fusion mit dem Konzertbereich. Heute ist die Genossenschaft KTSG einer der fünf kantonalen Kulturstandorte und die grösste Kulturinstitution in der Ostschweiz. Mit ihrem vielfältigen Programm und dem breiten Vermittlungsangebot für Kinder und Jugendliche wie auch für Erwachsene trägt sie wesentlich bei zur Ausstrahlungs- und Anziehungskraft unseres Kulturkantons. Wohl auch deshalb stimmte am 4. März 2018 die St. Galler Bevölkerung in einer kantonalen Abstimmung mit erfreulichen 62,47 Prozent Ja-Stimmen einer Sanierung des Paillard-Baus zu.

Die Unterstützung der St. Galler Bevölkerung wie auch des Kantonsrats zeigt das grosse Interesse und die Wertschätzung für KTSG und unterstreicht die Bedeutung dieser Kulturinstitution.

Bei allen Vorzügen des Paillard-Baus und der Tonhalle ist aber klar: Eine zeitgemässe Institution dieser Grösse muss auch über diese Gebäude hinauswachsen. Seit 2010 steht als dritte feste Spielstätte die Lokremise mit zwei Sälen in der Stadt St. Gallen zur Verfügung und regelmässig geht KTSG mit mobilen Produktionen auf Tournee in die Regionen, sei es mit einem Schiffscontainer oder mit mobilen Produktionen für Kulturzentren oder Klassenzimmer. 2024 wird die Oper im Rahmen der St. Galler Festspiele zum ersten Mal in den Flumserbergen stattfinden, während die anderen Sparten den Paillard-Bau und die Tonhalle auf unterschiedlichste Weisen bespielen. Konzert und Theater St. Gallen strahlt also vom St. Galler Kulturquartier aus in den gesamten Kanton und darüber hinaus.

Mein aufrichtiger Dank geht an alle, die dazu beigetragen haben, dass das Theater St. Gallen nun auch baulich wieder glänzen kann. Ich danke insbesondere dem federführenden Bau- und Umweltdepartement

für die gute Zusammenarbeit und das grosse Verständnis für die vielfältigen Belange einer komplexen und wichtigen Kulturinstitution.

Die Bauarbeiten wie auch der Betrieb des Hauses waren von besonderen Herausforderungen geprägt. Die COVID-19-Pandemie hat die Kulturbranche stark beeinträchtigt, und KTSG war mitten in der Umbauphase von den Einschränkungen und Schliessungen besonders betroffen. Dennoch haben wir gemeinsam mit Mut und Durchhaltevermögen den Wiederaufbau ermöglicht und können nun optimistisch in die Zukunft blicken.

Ich danke dem scheidenden Direktor Werner Signer für die umsichtige Führung des Hauses in stürmischen Zeiten und freue mich auf den Neustart im sanierten Theater mit dem neuen Direktor Jan Henric Bogen und seinem Team.

Besonders hervorheben möchte ich die Leistungen aller Mitarbeitenden von Konzert und Theater St. Gallen, die während der Bauzeit einen herausragenden Beitrag geleistet haben. Durch ihren unermüdlichen Einsatz haben sie einen reibungslosen Betrieb im Provisorium gewährleistet und uns wunderbare Vorstellungen und Konzerte ermöglicht. Ihr Engagement und ihre Leidenschaft für die Kunst sind bewundernswert und verdienen unsere Anerkennung.

Nun freuen wir uns auf vielfältige kulturelle Erlebnisse und auf Begegnungen und Austausch im sanierten Theatergebäude!

Laura Bucher, Regierungsrätin
Vorsteherin Departement des Innern des Kantons St. Gallen

Tradition und Zukunft im Theater St. Gallen

Die Genossenschaft Konzert und Theater St. Gallen ist seit Jahrzehnten der Schwerpunkt der Kulturpolitik und Kulturförderung des Kantons St. Gallen. Das 1968 von Claude Paillard erbaute Theater St. Gallen ist ein architektonisches Kulturgut von nationaler Bedeutung. Das Gebäude gehört, wie die im Jahr 1909 im Jugendstil errichtete Tonhalle mit ihrem grossartigen Konzertsaal, dem Kanton. Er stellt die Liegenschaften der Genossenschaft Konzert und Theater St. Gallen für die kulturelle Nutzung zur Verfügung, die im Auftrag des Kantons St. Gallen ein Mehrspartenhaus im Theatergebäude und in der Lokremise betreibt und einen Konzertbetrieb in der Tonhalle St. Gallen unterhält. Ausserdem richtet die Genossenschaft die St. Galler Festspiele im Stiftsbezirk aus, die neu und zum ersten Mal 2024 in den Flumserbergen stattfinden werden. Die Grundlagen für diesen umfassenden Auftrag sind im Gesetz vom 27. September 2009 (GKSG) über Beiträge an die Genossenschaft Konzert und Theater St. Gallen sowie im Leistungsauftrag zwischen dem Kanton und der Genossenschaft vom 1. Januar 2010 geregelt.

Mit jährlich über 20 Neuinszenierungen bei rund 470 Vorstellungen – bis Herbst 2023 unter der kongenialen Leitung des Direktors Werner Signer – fördert das Theater St. Gallen zum einen das überlieferte Erbe in Musik, Theater und Tanz. Zum anderen ermöglicht es mit neuen, aktuellen Werken die Begegnung des Publikums mit zeitgenössischen Ausdrucksformen und gesellschaftlichen Themen unserer Zeit. Die Saison umfasst jeweils eine breite, vielfältige Palette hervorragender Produktionen aus Schauspiel, Musiktheater, Tanz und Konzerten, darunter auch immer wieder

internationale, renommierte Gastchoreografien. Mit unermüdlicher Arbeit und professioneller Führung durch den Verwaltungsrat und die Direktion ist und bleibt das Theater St. Gallen damit das einzige ständig bespielte Mehrspartenhaus für Schauspiel, Musiktheater und Tanz zwischen Zürich, Stuttgart, Ulm und Innsbruck und wird regelmässig von über 150 000 Zuschauerinnen und Zuschauern aus der ganzen Bodenseeregion besucht.

Als Kulturstandort mit überregionaler Bedeutung wird die Genossenschaft Konzert und Theater St. Gallen finanziell vom Kanton St. Gallen, von der Stadt St. Gallen sowie den Nachbarkantonen Appenzell Ausserrhoden, Appenzell Innerrhoden und Thurgau mit massgeblichen finanziellen Beiträgen unterstützt. Der Kanton prägt die Entwicklung dieses wie auch der anderen vier Kulturstandorte Altes Bad Pfäfers, Kunst(Zeug)Haus, Lokremise und Schloss Werdenberg durch Einsitznahme in den strategischen Gremien mit, um die ständige Weiterentwicklung des Hauses unter anderem auch in den Bereichen Teilhabe, Diversität und Nachhaltigkeit zu gewährleisten. Auch in finanziellen Belangen hat der Betrieb Vorbildcharakter, weist er doch im Vergleich mit ähnlich grossen Häusern eine überdurchschnittlich hohe Eigenwirtschaftlichkeit und Auslastung auf und beschäftigt 260 fest angestellte und 300 teilzeitverpflichtete Mitarbeitende.

Die Sanierungs- und Erweiterungsarbeiten der letzten drei Jahre zielten zu wesentlichen Teilen ab auf die Schaffung von zeitgemässen Arbeitsbedingungen für die Angestellten in den Bereichen Kunst und Technik sowie insbesondere auf die Modernisierung der technischen Infrastruktur des Theaters. Dank seiner neuen hervorragenden technischen Ausrüstung, dank einer verbesserten Raumakustik und erneuerter Bühnentechnik können auch in Zukunft zeitgemässe und aktuelle Theater- und Spielformate entwickelt und gezeigt werden.

Die Rückkehr in das sanierte Theatergebäude ermöglicht eine Reihe weiterer Erneuerungen im bereits heute vielfältigen Angebot des Hauses: Nebst einem auffallend heterogenen Programm des neuen Leitungsteams unter der Führung des neuen Direktors Jan Henric Bogen mit Neuproduktionen und Uraufführungen erwartet das Publikum ein grosszügig gestalteter Eingangs- und Kassenbereich und damit noch stimmigere Theatererlebnisse.

Die Erweiterung des Aboangebots, insbesondere für junge Menschen unter 30 Jahren mit vergünstigten Tickets und Zusatzangeboten, unterstützt das Bestreben des Kantons, Kultur für alle zugänglich zu machen. Im Sinne der Nachhaltigkeit gelten zudem Theater- und Konzerttickets ab der Eröffnung des neu sanierten Theaters im September 2023 als Bahn- oder Busbillette im gesamten Tarifverbund Ostwind sowie in Vorarlberg und Liechtenstein.

Die Genossenschaft Konzert und Theater St. Gallen führt damit ihre Geschichte als bedeutendste und grösste Kulturinstitution des Kantons St. Gallen weiter, die sich sowohl der Tradition als auch der Moderne verpflichtet fühlt und ein breites Spektrum kultureller Angebote für das Publikum aus der Region und darüber hinaus entwickelt und produziert und sich immer wieder neu erfindet. Sie reiht sich damit ein in die Reihe der Betreiber der grossen, nationalen und internationalen Theaterhäuser.

Ein Jahrhundertbauwerk für die Zukunft gesichert

Als 1964 Geborener ist das St. Galler Theatergebäude von Claude Paillard für mich zum Inbegriff eines Theaters geworden. Seine Konsequenz und Eleganz und die sechseckige Geometrie faszinierten mich schon von klein auf und ich war stolz, dass St. Gallen ein solch modernes Theater hatte. Ich erinnere mich entfernt auch an die damaligen auf- und angeregten Diskussionen der Erwachsenen über das Kunstwerk von Tàpies und natürlich auch an die Besuche unzähliger Weihnachtsaufführungen. In der Mittelschule durfte ich die Vorstellungen von Klassikern wie «Die Physiker», «Warten auf Godot» oder «Andorra» erleben. Und heute beginne ich wieder mit dem Besuch des Weihnachtsprogrammes in der Begleitung meiner Kinder.

Was ich erst später erfuhr: Das Theater in St. Gallen ist das älteste Berufstheater der Schweiz und bietet seit über 200 Jahren für die Bevölkerung der Ostschweiz ein vielfältiges und reichhaltiges Mehrspartenangebot mit Musiktheater, Schauspiel und Tanz. Der Entwurf für den dritten Standort ging aus einem 1961 ausgeschriebenen Architekturwettbewerb hervor und der Neubau des Architekturbüros Cramer Jaray Paillard wurde am 15. März 1968 mit Ludwig van Beethovens «Fidelio» eröffnet. Gleichzeitig wurde die Genossenschaft Konzert und Theater St. Gallen unter Beteiligung von Stadt und Kanton gegründet. Das Gebäude wurde 1970 aus dem Betrieb gelöst, von der Stadt St. Gallen übernommen und stets unterhalten: Der Orchestergraben wurde in dieser Zeit vergrössert, die Betonfassaden instand gesetzt, die Werkstätten erweitert und die technischen Anlagen teilweise erneuert.

Die Stimmberechtigten des Kantons St. Gallen stimmten im Jahr 2009 dem neuen Gesetz über Beiträge an die Genossenschaft Konzert und Theater St. Gallen zu. Der Kanton übernahm in der Folge das Theatergebäude von der Stadt St. Gallen unentgeltlich im Baurecht für die Dauer von 50 Jahren. Ich war damals Stadtbaumeister und entliess das Haus nur ungern aus dem städtischen Portfolio. Die Bausubstanz und die Haustechnik waren jedoch trotz der stetig geleisteten Unterhaltsarbeiten und Investitionen in einem Zustand, der nach einer grosszyklischen Sanierung rief. So gesehen wusste ich das Theater beim Kanton in guten Händen.

Im Jahr 2014 führte das kantonale Hochbauamt ein Planerwahlverfahren durch, das Gähler Flühler Fankhauser Architekten aus St. Gallen für sich entscheiden konnten. Während der Projektierung zeigte sich, dass das über fünfzigjährige Theatergebäude einem heutigen Mehrspartenhaus nicht mehr zu genügen vermochte. Die über Jahre hauptsächlich aus der Not heraus gewachsenen Raumnutzungen und -zuteilungen verstiessen gegen aktuelle Vorschriften des Arbeitnehmerschutzes und der Arbeitshygiene. Die Platzverhältnisse insbesondere im Bereich der Garderoben und Masken wie auch die Höhe des Ballettsaals entsprachen nicht mehr den Anforderungen eines modernen Theaterbetriebs. In Zusammenarbeit mit der Denkmalpflege konnte eine Erweiterung der Nutzfläche um rund 700 m² hauptsächlich an der nordwestlichen Gebäudeecke konzipiert werden.

Ende Juni 2023 schloss das Hochbauamt die Sanierung des Theaters St. Gallen nach knapp drei Jahren Bauzeit ab. Mittlerweile bin ich als St. Galler Kantonsbaumeister tätig. Damit kreuzen sich meine Wege mit dem Theatergebäude also wieder und ich darf nun, mit heimlicher Freude darüber, die Räumlichkeiten in frisch saniertem und sanft erweitertem Zustand an den Betrieb von Konzert und Theater übergeben.

Es ist nicht selbstverständlich, dass ein Gebäude aus den 1960er-Jahren nach über 55 Jahren instand gesetzt wird und weiterhin praktisch unverändert seinen Zweck erfüllen kann. Aus heutiger Sicht kann man mit Fug und Recht behaupten, dass es sich hier um ein Jahrhundertbauwerk handelt. Das zeugt von der Weitsicht der Generation der Erbauerinnen und Erbauer von damals, der Umsicht der St. Galler Bevölkerung, der Geduld der Mitarbeitenden des Theaters und der Sorgfalt der Planerinnen und Planer von heute. Chapeau!

Erol Doguoglu, Kantonsbaumeister

Zwischen Ästhetik und Arbeitsrecht: Verjüngungskur für das Theater St. Gallen

Die einen erbringen im Rampenlicht Höchstleistungen, die andern arbeiten nicht minder fleissig im Hintergrund: So funktioniert das System Theater. Für ein stimmiges Ganzes sind diejenigen hinter den Kulissen ebenso wichtig wie diejenigen auf der Bühne. Diese Theaterweisheit kann als Symbol für die Sanierung und Erweiterung des Theatergebäudes gelten. Einige bauliche Eingriffe der letzten drei Jahre stechen auf den ersten Blick ins Auge, andere bleiben für das Theaterpublikum unsichtbar. Nötig waren sie alle, um zwei wichtige Ziele der Sanierung und Erweiterung zu erreichen: zeitgemässe Arbeitsbedingungen zu schaffen und effizientere Arbeitsabläufe zu ermöglichen.

Als Erstes wird dem Publikum ein atmosphärisch-ästhetischer Gewinn auffallen. Das weit ausgreifende Vordach ist geschrumpft. Dadurch ist zwischen Gebäude und Strasse ein urbaner Raum entstanden, mit Bäumen, Wasserspiel – und sogar der Möglichkeit einer theatralen Nutzung. Eine solche ist bereits im Rahmen der neu konzipierten St. Galler Festspiele im Juni 2024 geplant. Die Geste des Paillard-Baus gegenüber eintreffenden Gästen ist damit eine deutlich freundlichere. Ein Eindruck, der sich mit dem offener gestalteten Kassenbereich beim Betreten des Gebäudes fortsetzt.

Teilweise markante Verbesserungen in den zwei Herzkammern des Theaters – Saal und Bühne – und darüber hinaus sorgen künftig für noch stimmigere Theatererlebnisse; für das Publikum nicht zuletzt dank neu gepolsterter Bestuhlung und einer Kapazitätserweiterung der Damentoiletten. Und für die Theaterleute, weil als letzte professionelle Bühne der Schweiz die Handzüge für das Manövrieren von Bühnenelementen durch motorisierte Winden ersetzt wurden. Damit einher ging der Einbau neuer Steuerungen einschliesslich Rechner und Bedienpulten. Ausserdem wurde im Bühnenbildlager die Decke angehoben, sodass nun auch grössere Elemente Platz finden. Alle diese Neuerungen optimieren die Um- und Abbauten während und nach den Vorstellungen und erleichtern damit die Arbeit der Bühnentechnik. Dank dem Einbau von Spezialmaterialien (zum Beispiel an den Wänden im Orchestergraben) wurde die Raumakustik verbessert. Mit neuen elektronischen Hilfsmitteln wird den akustischen Besonderheiten und Bedürfnissen der verschiedenen Sparten und Genres (Sprechtheater, Oper, Musical usw.) besser Rechnung getragen.

In den Arbeitsräumen der Mitarbeitenden abseits des Scheinwerferlichts wurden mit verschiedenen baulichen Eingriffen Verbesserungen

erzielt. Stichwort Licht: Dank neuer Kellerräume mit Oberlicht müssen die Requisiten- und die Beleuchtungsabteilung nicht mehr ohne Tageslicht arbeiten. Im Untergeschoss wurden ausserdem die sanitären Anlagen den heutigen Gegebenheiten angepasst; anders als noch bei der Eröffnung des Theaters im Jahr 1968 arbeiten heute auch in den technischen Abteilungen Frauen und Männer Seite an Seite. Verbessert wurde auch die räumliche Situation im Einspielbereich des Orchesters.

Die an der Nordwestecke des Gebäudes realisierten Erweiterungsbauten schaffen mehr Raum für die Maske und die Garderoben und erlauben es, die Arbeitsabläufe in der Kostümabteilung zu optimieren. Der Theaterchor bekam einen akustisch auf seine Anforderungen zugeschnittenen Probesaal mit fixen Podesten. Auch in der obersten Etage konnten Bedürfnisse befriedigt werden, die beim Bau des Theaters offensichtlich zu wenig gewichtet wurden: Durch eine teilweise Anhebung der Decke ist im Ballettsaal nun auf der ganzen Fläche das Training von Sprüngen und Hebefiguren möglich.

All die genannten Eingriffe machen aus dem Paillard-Bau kein luxuriöses Grosstadttheater. Sie haben jedoch zur Folge, dass die Arbeitsplätze den aktuellen Regelungen des Arbeitsrechts entsprechen und gleichzeitig die alltäglichen Betriebsabläufe in vielen Bereichen optimiert wurden. Auf der künstlerisch-gestalterischen Ebene erlauben sie, den Ansprüchen eines modernen Theaterbetriebs besser gerecht zu werden. Das alles kommt primär den Angestellten von Konzert und Theater St. Gallen zugute, bedeutet jedoch selbstverständlich auch für das Publikum wertvolle, ästhetisch-künstlerische Optimierungen.

Jan Henric Bogen, Direktor Konzert und Theater St. Gallen



Bericht der Architekten

Entwurfsidee weitergeführt

Ort und Architektur

Leicht erhöht steht das Gebäude in einem weiten Park mit eindrücklichem, altem Baumbestand. Die Situation im Stadtpark beeinflusste die Konzeption des Projektes stark. Der bewegte Verlauf der Fassaden, die massstäbliche und differenzierte Gliederung des grossen Bauvolumens nimmt Rücksicht auf die Parklandschaft und die angrenzenden Bauten.

Zwei gegenüberliegende Bauten aus unterschiedlichen Epochen prägen, nebst dem historisch wertvollen Museumsquartier, den Ort beidseits der Museumstrasse. Es treffen zwei Architekturen aufeinander, die unterschiedlicher nicht sein könnten. Zum einen die Tonhalle, in der Blütezeit der St. Galler Stickerei, im Stil des Neubarocks mit Jugendstilelementen, an der Schnittstelle von Altstadt und Museumsviertel errichtet. Das Gebäude, erbaut von Gottfried Julius Kunkler, wurde im Jahre 1909 eröffnet und im Jahre 1993 umgebaut und erweitert. Zum anderen das im Jahre 1968 vis-à-vis errichtete Stadttheater im Stil des «Dynamischen Strukturalismus», entworfen von den Architekten Paillard, Cramer, Jaray und Leemann. Es gilt nach wie vor als eines ihrer Hauptwerke. Die Modulation des Theaterneubaus mit seiner konkav ausformulierten Hauptfassade reagiert auf die konvexe Fassadenform der Tonhalle und baut eine starke räumliche Beziehung auf. Dieser entwerferische Leitgedanke des gleichberechtigten Gegenübers spannt einen Zwischenraum auf, der die beiden epochalen Gebäude sinnstiftend, wenn nicht sogar harmonisch im Ort verankert. Sie bilden ein Ensemble und werten sich trotz ihrer formalen Unterschiedlichkeit gegenseitig auf. Um diesen Dialog der beiden Bauten zu stärken, verzichteten wir auf die Rekonstruktion der gedeckten «Vorfahrt». Stattdessen transformierten wir die ursprüngliche Projektidee aus der Wettbewerbsphase des Jahres 1961. Dank dieser Intervention empfängt das Theater, wie ursprünglich von Paillard gewünscht, mit grosser Präsenz Besucherinnen und Besucher. Das plastische, faszinierende und mit hoher Gestaltungslust entworfene Gebäude erhält so, in Entsprechung zur hohen architektonischen Qualität, die verdiente Würdigung.

Zum neuen Gesamtkonzept gehörte von Beginn an die Erhaltung und Weiterführung der Entwurfsidee der bestehenden Architektur. Dies vor allem auch wegen ihrer Bedeutung als Zeitzeugin. Zudem beinhaltet das Gebäude ein vielschichtiges, interessantes Inneres. Die Besucherführung vom Vorplatz bis zu den Sitzplätzen könnte abwechslungsreicher nicht sein. Licht- und Raumempfinden sowie die vielfältigen Raumabfolgen erzeugen eine Art Choreografie des Begehens. Der Aufbau des Theaters auf der Grundlage des Sechsecks hat seinen Ursprung im Zuschauerraum

selbst. Durch die weich fliessenden Übergänge wird eine beschwingte, räumliche «Theateratmosphäre» geschaffen. Die unkonventionelle, asymmetrische Gestaltung des Zuschauerraumes zeichnet sich aus durch die Verbindung von Parkett und Rang und lässt einen fliessenden, intim wirkenden Raum entstehen.

Instandsetzung und Erweiterung

Der Instandsetzungsauftrag umfasste den Ersatz der haustechnischen Anlagen, einen Grossteil der Bühnentechnik, die Behebung der baulichen Mängel, insbesondere von Dächern, Fassaden und Parkverglasung. Die strategische Planung machte jedoch auch deutlich, dass der Theaterbetrieb ohne Ergänzung diverser fehlender Räume nicht für die Zukunft gerüstet ist. So reichten beispielsweise die Garderobenflächen nicht aus für den Chor und die Tanzkompanie und es gab keine Infrastruktur für die Maske, die den Ansprüchen einer zeitgemässen Theaterproduktion genügt. Es fehlte an Duschen, an Solistengarderoben, an einem zeitgemässen Chorsaal und auch der Ballettsaal war nur eine notdürftige Improvisation. Viele Räumlichkeiten im Backstagebereich (Aufenthaltsräume und Werkstätten) genügten den gesetzlichen Anforderungen längst nicht mehr und mussten nachgerüstet werden.

Verdichtung nach innen und Reorganisation der Betriebsabläufe

Der heutige Theaterbetrieb funktioniert längst nicht mehr, wie das bei der Konzeptionierung des Hauses der Fall war. In den 60er-Jahren des vergangenen Jahrhunderts machte die Prospektmalerei noch den Grossteil der Kulisse aus. Dies veränderte sich in den letzten fünfzig Jahren stetig. Dreidimensionale Bühnenbilder wurden immer wichtiger. Damit stieg auch die Bedeutung der Schreinerei, der Schlosserei sowie der Requisitenabteilung. Ebenso entwickelte sich die Licht- und Audiotechnik, und die Videotechnik brachte nochmals neue Möglichkeiten der Kulissengestaltung hervor. Auf all diese Veränderungen reagierte der Theaterbetrieb, indem er Lagerräume in andere Liegenschaften auslagerte und sich so Platz schaffte für Nutzungen, die zwingend vor Ort ihren Platz finden mussten. So wurde bereits 1997 mit einem unterirdischen Anbau zusätzlicher Raum für eine leistungsfähige Schreinerei geschaffen.

Wir führten bei der Umsetzung des neuen Raumprogramms die Strategie der «Verdichtung nach innen» fort. Der bestehende Schutzraum im Untergeschoss wurde aufgelöst und dient neu als Garderobe für die Mitarbeitenden und das Orchesterensemble. Das Bühnenbildlager wurde erhöht, ebenso der Ballettsaal, sodass fortan die gesamte Raumfläche der entsprechenden Nutzung dient. Mit dieser Strategie konnte das Neubauvolumen auf ein Minimum reduziert werden.

Erweiterungen und neuer Vorplatz

Als klar wurde, dass das Theatergebäude funktionsbedingt erweitert werden musste, stellte dies einen Paradigmenwechsel in der Aufgabenstellung dar. Ein meisterliches Werk, das zur Erstellungszeit in Architekturreisen Wellen schlug, mit einem Erweiterungsbau zu ergänzen, machte aus einer interessanten eine ausserordentlich interessante Aufgabe. Die Versuchung,

segregativ, leicht losgelöst vom Bestandsbau, einen Erweiterungsbau zu erstellen, der dem heutigen Zeitgeist entspricht, war gross. Wir entschieden uns für das Gegenteil. Nämlich integrativ weiterzubauen und die expressive, plastisch-dynamische Architektursprache der bereits vorhandenen Architektur nahtlos weiterzuführen. Eine denkmalpflegerische Zäsur wurde nicht gesucht, im Gegenteil, sie hätte das Konzept der skulpturalen Gesamterscheinung unterlaufen. Demzufolge wurde die Erweiterung, wie das Bestandsgebäude, mit einer sägerohren, horizontalen Bretterschalung in Sichtbeton erstellt. Diese integrative Entwurfshaltung wurde selbst bei der neuen Brunnenanlage angewendet. Sie ist präzise in die plastische Typologie der bestehenden Fassade eingebettet. Sie wird auf den ersten Blick zunächst dem Bestand zugeordnet und erst bei näherer Betrachtung als Ergänzung gelesen.

In der Erweiterung wurden ausschliesslich Räume eingeplant, die einen unmittelbaren Bühnenzugang voraussetzten. Dazu gehörten Garderoben, Maskenräume mit den dazugehörigen Werkstätten, Räume für die Requisiten sowie der Raum für die Bühnenmeister. Ein zusätzliches neues Treppenhaus vereinfacht den Betrieb erheblich und ermöglicht erstmals einen direkten Zugang zur Bühne aus jedem der Obergeschosse. Die Erweiterung erforderte einen teilweisen Rückbau des Bestandes, so auch der überdachten Vorfahrt. Wie Archivrecherchen zeigten, war diese Vorfahrt erst spät in der Projektentwicklung dazugekommen und wohl der Zeit geschuldet, als das Automobil noch den gesellschaftlichen Fortschritt symbolisierte. Aufgrund dieser Erkenntnis wurde das Vordach neu interpretiert.

Nun vermittelt der Vorplatz eine neue Grosszügigkeit zwischen dem Theater und der Tonhalle und spannt einen gemeinsamen Raum auf. Die offensichtliche Reaktion der konkaven Theaterfassade auf die Tonhalle tritt damit stärker hervor als bis anhin. Der Vorplatz wurde mit einem durchlässigen chaussierten Belag ausgeführt und mit zusätzlichem Baumbestand ergänzt. Er leitet so harmonisch in den Stadtpark über. Die Tiefgarage «Unterer Brühl» hat wie bis anhin einen direkten Zugang zum Theater und Besucherinnen und Besucher, die auf einen Lift angewiesen sind, können den Eingang jetzt noch müheloser erreichen.

Vielschichtige Baustelle

Im Sommer 2020 wurde mit dem Abbruch begonnen. Die Vielfältigkeit der Bauaufgabe und die Grösse des Gebäudes erlaubten es, völlig unterschiedliche Baustellen neben- und ineinander zu organisieren. Parallel zur Fundation und zu den Betonarbeiten der Erweiterung im Nordwesten wurde die Aufstockung des Ballettsaals ausgeführt, die Dächer von oben nach unten schrittweise saniert und die Fassade in vielen Einzeletappen während rund 24 Monaten instand gestellt. In den Innenräumen wurde Asbest saniert und die Haustechnik rückgebaut. Sämtliche Leitungen von Heizung, Lüftung und Sanitär sowie die gesamte Elektroinstallation mussten von Grund auf neu installiert werden.

Sobald im Bestand der Rückbau abgeschlossen war, begann der Innenausbau. Im grossen Saal wurde der Bodenbelag erneuert, alle Stühle neu gepolstert und mit dem nachgewobenen Stoff bezogen. Es wurden die Brandschutzvorgaben umgesetzt, ein akustisches Nachhallsystem eingebaut und die Oberflächen aufgefrischt, sodass der Publikumsbereich wie neu wirkt.

Im Backstagebereich waren die Herausforderungen noch grösser. Installationsräume für die Haustechnik waren keine vorhanden und mussten eingefügt werden. Sämtliche Einbauten wurden vollständig ersetzt und ein neues Materialkonzept umgesetzt. Leicht geht vergessen, dass während der gesamten Bauzeit die Werkstätten des Theaters in Betrieb blieben. So musste auch die Zu- und Wegfahrt für Kulissen jederzeit gewährleistet sein.

Herausforderung Fassadensanierung

Die Instandstellung der Betonfassade stellte eine besondere Herausforderung dar. Grund war, dass die Fassade 1996 bereits einmal saniert wurde. Als Betonschutz wurde damals, nebst weiteren Massnahmen, über die gesamte Fassade eine 2–3 mm starke Mörtelschicht vollflächig aufgespachtelt, ein sogenannter Poren-Lunker-Verschluss (PLV). Dieser hatte in den vergangenen 25 Jahren seine Schutzwirkung zwar erfüllt, konnte den ästhetischen Gesichtspunkten jedoch nie genügen.

Nach einer umfassenden Testreihe war klar, dass ein aus denkmalpflegerischer Sicht uneingeschränkt zufriedenstellendes Resultat erst erreicht werden konnte, wenn der Poren-Lunker-Verschluss vollständig abgetragen wird. Da der Beton in den 1960er-Jahren vor Ort gemischt wurde, war die Qualität und Farbigkeit des Originalbetons sehr unterschiedlich. Dies wurde erst offensichtlich, nachdem der Poren-Lunker-Verschluss im Wasserjetverfahren entfernt wurde. Mit differenzierten und auf die jeweiligen Fassadenabschnitte abgestimmten Sanierungsmethoden konnte das ehemals eindrückliche, homogene Erscheinungsbild wiederhergestellt werden. Die Farbigkeit entspricht wieder dem Originalzustand aus den 1960er-Jahren.

Zum Schluss

Es mag auffallen, dass wenig vom Theaterspiel und von der Bühne die Rede war. Dies hat zwei Gründe: Zum Ersten wird die Theaterdirektion diesen Aspekt detailliert zu beschreiben wissen, zum Zweiten ist dies bewusst der Versuch, den Blick auf das zu richten, was nach einer gelungenen Sanierung nicht mehr ersichtlich ist.

Festgehalten werden kann: Der Kostenvoranschlag wurde eingehalten, auch unter Berücksichtigung der Teuerung. Der notwendige Nachtragskredit für Bühnentechnik wurde für zusätzliche Leistungen beantragt, die im Kostenvoranschlag nicht eingeplant waren.

Rückblickend konstatieren wir, dass wir die Ausstrahlung des architektonisch wertvollen Theaterbaus und die damit einhergehende Würde erhalten konnten. Die Infrastruktur wurde ertüchtigt und dem Museumsquartier sowie dem Stadtpark, in leicht abgeänderter Form, ein markantes Gesamtkunstwerk zurückgegeben.

Von unserer Seite geht ein aufrichtiger Dank an alle Beteiligten, die über die vergangenen Jahre mit grossem Einsatz und der notwendigen Ausdauer unterstützend mitwirkten.

Gähler Flühler Fankhauser Architekten
Architektur und Baumanagement, St. Gallen



Bericht des Bauingenieurs

Instandsetzung Sichtbetonfassade

Das in den Jahren 1964–1968 erstellte und unter Denkmalschutz stehende Theater St. Gallen wurde 2020 bis 2023 einer umfassenden Instandsetzung und Erweiterung unterzogen. Das Hauptaugenmerk lag auf der Erneuerung der Einrichtungen im Gebäudeinnern, der Vergrösserung des Volumens auf der Nordwestseite sowie auf der ganzheitlichen Instandsetzung der markanten Sichtbetonfassade.

Erstsanierung 1996

1996 wurde die damals gut 30-jährige Sichtbetonfassade erstmals einer Gesamtanierung unterzogen, da sie offensichtliche und grossflächige Schäden in Form von Verfärbungen und Betonabplatzungen aufwies, die auch für Nichtfachleute erkennbar waren. Die Schäden waren fast ausschliesslich auf die Rostbildung (Korrosion) des Armierungseisens (Bewehrung) zurückzuführen. Sie wurden behoben durch den Abtrag des schadhaften Betons, die Entrostung der darunterliegenden Bewehrung und die anschliessende Neufüllung mit Mörtel (Reprofilierung). Zur Verlangsamung des weiteren Korrosionsfortschritts wurden zudem diejenigen rund 50 Prozent der Fassadenoberfläche, in denen die Bewehrung im gefährdeten (karbonatisierten) Bereich lag oder bereits angerostet war, elektrochemisch behandelt (realkalisiert). Bei dieser Vorgehensweise wird direkt an der Bewehrung die Schutzschicht wiederhergestellt. Zusätzlich wird in die Betonporen eine korrosionsverhindernde Lösung eingebracht. Nach einer Behandlungsdauer von etwa einer Woche sind sämtliche Armierungseisen geschützt und ein dauerhafter Schutz vor weiterer Korrosion ist gewährleistet. Abschliessend wurden sämtliche Betonoberflächen vor wasser- und salzhaltigen Stoffen geschützt (hydrophobiert) und zur Erlangung eines einheitlichen Erscheinungsbildes mit einer feinen Mörtelschicht (Poren-Lunker-Verschluss [PLV]) mittels Kratzspachtelung versehen.

Ausgangslage 2020

Als Grundlage für die aktuelle Gesamtanierung wurde vorgängig die Wirksamkeit der 1996 zum Schutz der Sichtbetonfassade ausgeführten Massnahmen untersucht. Wie sich dabei zeigte, gab es kaum neu aufgetretene Schadstellen und der Zustand der Fassade war stabil. Die Beeinträchtigung infolge «saurer» Luft-Kohlendioxid-Einflüsse (Karbonatisierungstiefe) hatte zwar leicht zugenommen, lag aber noch nicht im Bereich der Bewehrung. Die Prüfung des Wasseraufnahmekoeffizienten an den Bohrkernen machte deutlich, dass der Schutz vor wasser- und salzhaltigen Stoffen in den letzten Jahren nur noch teilweise wirksam gewesen war und erneuert werden sollte.

Einige Oberflächen wiesen lokale Ablösungen des 1996 angebrachten Poren-Lunker-Verschlusses (PLV) auf. Sie stellten keinen qualitativen Schaden dar, zumal der Korrosionsschutz der darunterliegenden Bewehrung durch den nach wie vor hohen Sodagehalt im Beton gewährleistet war. Visuell jedoch vermochte das Erscheinungsbild nicht durchwegs zu befriedigen. Systembedingt und abhängig von den Witterungseinflüssen waren visuelle Mängel infolge von stark unterschiedlichem Betonuntergrund/ Betonqualität, Haarrissen oder Verfärbungen feststellbar.

Auf dieser Grundlage wurden in enger Zusammenarbeit mit der Bauherrschaft, der Denkmalpflege und dem Architekten verschiedene Instandsetzungsvarianten untersucht und bewertet. Die favorisierte Lösung sah die Wiederherstellung der ursprünglichen Betonoberflächen mit Bretterstruktur vor, wobei die technische Ausführbarkeit im Rahmen der Submission zusammen mit den ausführenden Unternehmungen noch aufzuzeigen war. Anhand von Musterflächen mit unterschiedlichen Techniken für das Entfernen des Poren-Lunker-Verschlusses konnte aufgezeigt werden, dass die darunterliegende teilweise noch intakte Betonoberfläche mit Bretterstruktur des ursprünglichen Bauwerks effektiv zum Vorschein gebracht werden kann. Die unterschiedlichen Farbtöne und Oberflächenbeschaffenheiten des Ursprungsbetons, alte Flickstellen und Kiesnester kamen dabei zum Vorschein. Diese Variabilität ist dem Herstellungsprozess vor Ort von 1966 sowie der seither eingetretenen Bewitterung bei unterschiedlichen atmosphärischen Einflüssen geschuldet und im vorliegenden Fall eine gewollte Eigenschaft des lebendigen Sichtbetons.

Sanierung 2020–2023

Die Erkenntnisse der Zustandsanalysen und das Aufzeigen, dass durch klassische Reprofilierungen von Fehlstellen und eine vollflächige Verfestigung der Fassadenoberfläche mittels einer pigmentierten Steinmehllasur ein Erscheinungsbild der Fassade nahe an der Ursprungssichtbetonfassade erzielt werden kann, bewogen die Bauherrschaft, diese Instandsetzungsmethode ausführen zu lassen. Sämtliche Fassadenoberflächen wurden nach der Bearbeitung mit der pigmentierten Lasur in Bezug auf das optische Erscheinungsbild beurteilt und abgenommen. Durch das anschliessende Anbringen eines vollflächigen Schutzsystems mit hydrophoben Eigenschaften wurde der Sichtbeton für einen weiteren Nutzungszyklus optimal ausgestattet.

Für die Instandsetzung wurde ein respektvoller und sensibler Umgang mit der bestehenden Bausubstanz angestrebt. Neben einer technisch hochwertigen Ausführungsqualität stand das Erhalten des ursprünglichen Sichtbeton-Erscheinungsbilds mit seiner expressiven Architektur im Fokus.

Nutal Peer, dipl. Bauingenieur ETH/SIA
Bänziger Partner AG, Chur



Bericht der Denkmalpflege

Eine bauliche Erfolgsgeschichte in drei Akten

Ist St. Gallen eine Theaterstadt? Ohne Zweifel: ja.

Bereits 1801 bewilligte die Regierung des damaligen Kantons Säntis einen temporären Theaterbetrieb in einer leer stehenden Wagenremise des Stiftsbezirks (heute Kantonspolizei). Damit verfügte St. Gallen als erste Schweizer Stadt über ein eigenes Theatergebäude. Der Betrieb des «Theaters in der fürstblichen Remise» stand freilich noch auf etwas wackligen Beinen und konnte später unter dem ersten Landammann des jungen Kantons St. Gallen, Karl Müller-Friedberg, mit der «Theater-Actionnaires-Gesellschaft» etabliert werden. 1855 wurde die AG in eine neue «Aktiengesellschaft Stadttheater St. Gallen» überführt, die das alte Zeughaus am Bohl kaufte und an dessen Stelle einen Neubau plante. Architekt Johann Christoph Kunkler wurde mit der Planung beauftragt und der Bau erlebte 1857 mit Mozarts «Don Giovanni» eine festliche Einweihung. Es folgten viele Jahrzehnte mit unterschiedlichen kulturellen Erfolgen. Trotz einer finanziell unsicheren Basis konnten regelmässig künstlerische Höhepunkte verzeichnet werden.

Der elegant proportionierte Bau von 1857 im Stil des Klassizismus und der Neurenaissance wies eine Guckkastenbühne und einen hufeisenförmigen Zuschauerraum auf mit Balkonen, Logen und Flohbühne. Das Haus erfuhr zwei grössere Umbauten und eine markante Erweiterung von Architekt Wendelin Heene. Seine repräsentative Erscheinung konnte das Gebäude dabei über hundert Jahre bewahren. Funktionell zeigten sich in der Mitte des 20. Jahrhunderts offensichtliche Defizite, die in der baulichen Enge der Innenstadt als nicht lösbar erachtet wurden.

Mit dem neuen Standort im Kulturviertel der östlichen Vorstadt wurde eine dritte Epoche des Theaters eröffnet. Die Voraussetzungen waren vielversprechend: Die direkte Nachbarschaft zur Tonhalle, zu den grossen Museen und zum Stadtpark bildete die ortsbauliche Ausgangslage für einen hochstehenden Architekturwettbewerb mit prominenten Teilnehmern. Neben namhaften Büros wie Otto Glaus (1914–1996) und Claude Paillard (1923–2004) als Teilnehmende konnten mit Rino Tami (1908–1995), Ernst Gisel (1922–2021) und Eduard Neuenschwander (1924–2013) auch anerkannte Fachjuristen gewonnen werden. Als Sieger des Wettbewerbs ging das Büro Cramer Jaray Paillard (CJP) aus Zürich hervor. Die Architekturwelt der Schweiz war erstaunt: Nicht in Genf, Basel oder Zürich entstand der erste moderne, plastische Theaterbau der Schweiz, sondern in St. Gallen! Und das fast gleichzeitig mit einem weiteren herausragenden Bau der Moderne: der Hochschule St. Gallen von den Architekten Förderer, Otto, Zwimpfer. Die Ostschweizer Kantonshauptstadt trat damit definitiv aus

dem provinziellen Schatten und wurde zu einem Ort erstklassiger Objekte der Sichtbeton-Ästhetik oder des «Brutalismus». Diese Stilrichtung der Architektur bezieht ihre (etwas verwirrende) Bezeichnung vom französischen Begriff «béton brut».

Brutalismus

Was war denn so neu an dieser Architektur? Ihr Näherrücken an die abstrakte, plastische Kunst? Die Faszination des Baustoffes Beton und dessen neuartiger Umgang mit der Statik? Die Freude oder sogar der Zwang, jeder Funktion eine erkennbare Form zu verleihen? Wahrscheinlich von allem etwas – und noch vieles mehr. Tonangebend für den Entwurf des Theaters St. Gallen war das formal fast obsessiv getriebene Bedürfnis, am Äusseren skulptural zu formen, was im Inneren geschieht. Gleichzeitig werden im Inneren Räume von komplexer Dreidimensionalität geschaffen. Das ist neu und an diesem Bau wahrhaft spektakulär. Kommen Sie mit auf einen kurzen Rundgang?

Promenade architecturale

Wir stehen auf dem Vorplatz vor einem komplexen plastischen Gebilde, das Erinnerungen an die Steinbockfelsen im Wildpark Peter und Paul erweckt. Erst auf den zweiten Blick erkennen wir ganz unten an diesem hoch aufragenden Gebirge einen schlitzartigen Zugang. Kein kolossaler Säulenportikus. Keine respekteinflössende Treppenanlage. Einfach ein höhlenartiger Eingang, durch den wir uns durchzwängen und zügig den Mantel in der Garderobe abgeben wollen. Erst jetzt kommen die Treppen. Asymmetrisch und in schrägen Winkeln. Es beginnt eine spiralförmig ansteigende Promenade, die uns erst einmal einen spektakulären Blick durch eine verglaste Aussenwand in den Stadtpark freigibt. Alles nun nicht zu schnell: Wir wollen ja auch die anderen Promenierenden sehen. Und gesehen werden.

Stufenartige Modellierungen von Böden und Decken. Und überall eröffnen sich neue Einblicke: auf abzweigende Treppen, darunterliegende Foyerbereiche und ins warme, schatullenartige Innere des Zuschauerraumes. Je weiter wir aufsteigen, umso intimer werden die Aufgänge und Vorplätze. Und: umso kurioser das schräge Treppensteigen. Dann ein grosser Moment: Wir treten ein in den Saal. Tief unten die Bühne. Noch eine traditionelle Guckkastenbühne – das Einzige, was uns an die früheren Theaterbauten erinnert. Der Zuschauerraum offen und von beeindruckender Weite. Nur eine Andeutung von Balkonen und Logen, dafür eine fein abgestufte, topografische Landschaft, die sich arenaartig um die Bühne und den Orchestergraben schmiegt.

Nun sitzen wir und bestaunen die ganz langsam abdunkelnden und aufwärtsstrebenden Leuchter. Die Realität verschwindet in der Dunkelheit – die Vorstellung beginnt.

Der Unterschied

Worin unterscheidet sich der Theaterbau der CJP-Architekten von der grossen Masse moderner Bauten der Nachkriegszeit? Zur Beantwortung dieser Frage zitiere ich ein Leitmotiv von Claude Paillard: «Konsequenz ist eine wesentliche Qualität von Architektur.» Das Theatergebäude ist eine in

Beton gegossene Materialisierung dieses Mottos. Die virtuose Umsetzung des Grundthemas vom Sechseck (selbst bei den Treppen!) und der asketische, sorgfältige Einsatz der roh belassenen Baumaterialien (Beton, Holz, Glas, Textil) sind beeindruckend. Paillard war ein Meister der dreidimensionalen Architektur. Das in einer Zeit, die noch keine computergesteuerten Plandarstellungen kannte. Die Überprüfung der komplexen räumlichen Ideen und Vorstellungen war nur mit Skizzen und Modellen möglich. Das Gestaltungsthema des Hexagons zieht sich über alle Innenausbauteile wie Leuchten und Möbel. Ein Gesamtkunstwerk, das heute noch begeistert.

Weitermodellieren an einer Skulptur

Die inzwischen unbestrittene Qualität und der überragende kulturelle Zeugniswert machen aus dem Theatergebäude ein schützenswertes Kulturobjekt. Es soll als wichtiger Zeuge einer architektonischen und kulturhistorischen Epoche erhalten bleiben. Der Theaterbetrieb hingegen veränderte sich. Nach über 50 Jahren des Betriebes im Theaterbau zeigten sich Defizite in den Produktionsbereichen und an den technischen Einrichtungen. Mehr Platz war gefragt. Wie baut man an einer fein austarierten Skulptur weiter?

Die Frage wurde in einem Auswahlverfahren verschiedenen Architekturbüros gestellt. Den Zuschlag erhielt das St. Galler Büro «Gähler Flühler Fankhauser», das mit Einfühlungsvermögen und Sorgfalt die Renovation geplant und ausgeführt hat.

Die Denkmalpflege des ausgehenden 20. Jahrhunderts ging von einem Weiterbauen mit zwingenden Kontrasten und fast plakativen Zäsuren aus. Die moderne Denkmalpflege sieht das differenzierter. Das Weiterbauen mit bestehenden Gestaltungselementen und mit subtilen Nahtstellen ist erlaubt und wird in bestimmten Fällen vorgezogen. Dieses Prinzip fand auch bei den Erweiterungen des Theaterbaus Anwendung. Die neuen Anbauten an der Nordwestecke des Bauvolumens sind sorgfältig in der architektonischen Handschrift Paillards gestaltet. Wenn er schon damals das heutige Raumprogramm hätte umsetzen müssen, wäre es wohl genau so herausgekommen.

In meiner Funktion als kantonaler Denkmalpfleger durfte ich die aktuelle Renovation begleiten und betreuen und wünsche dem Theater weiterhin viel Erfolg und einen starken Rückhalt in der Bevölkerung. Ich freue mich, den aufgewerteten Bau wieder regelmässig als Theaterbesucher geniessen zu können.

Michael Niedermann,
dipl. Architekt FH/SWB und Denkmalpfleger, St. Gallen





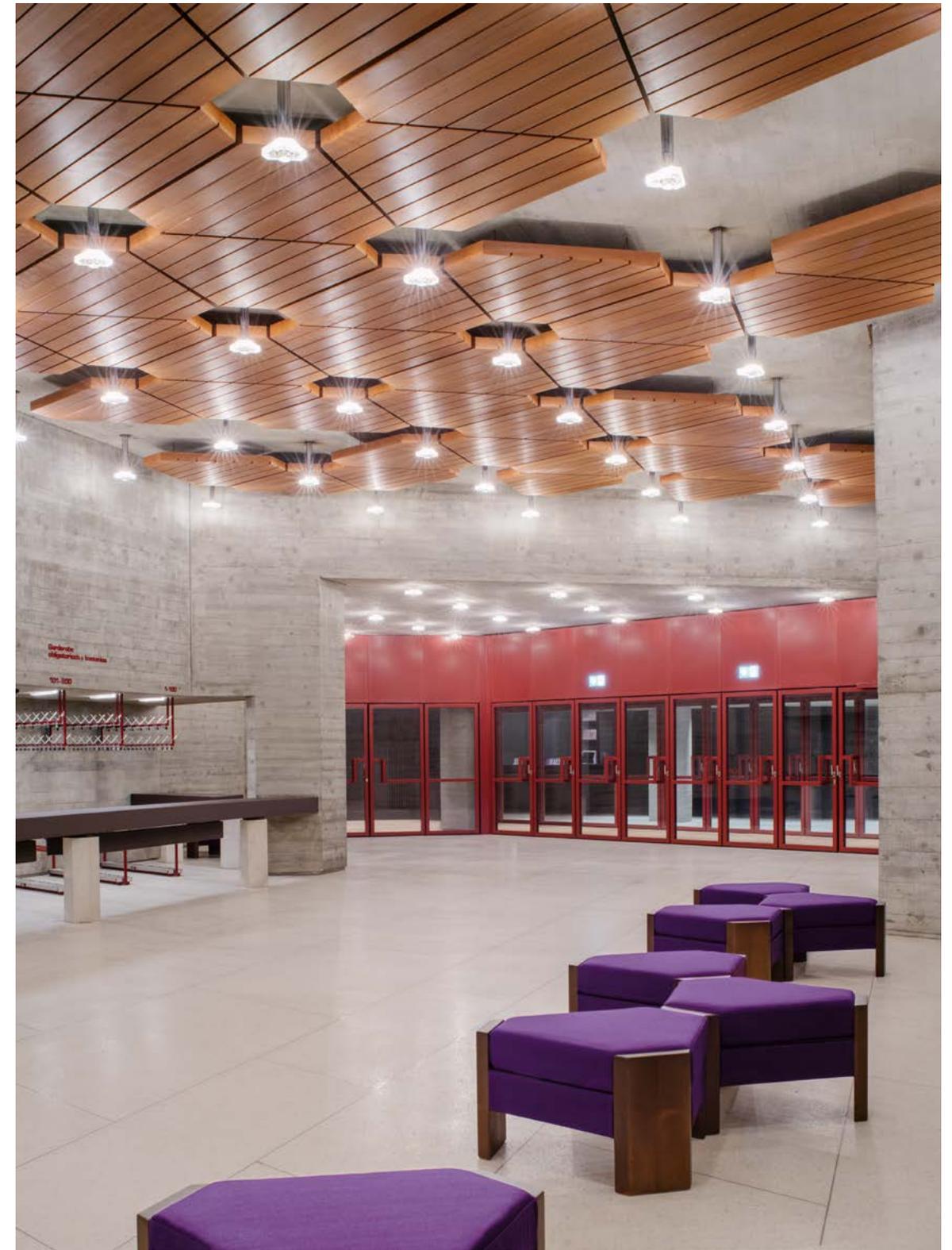
Haupteingang

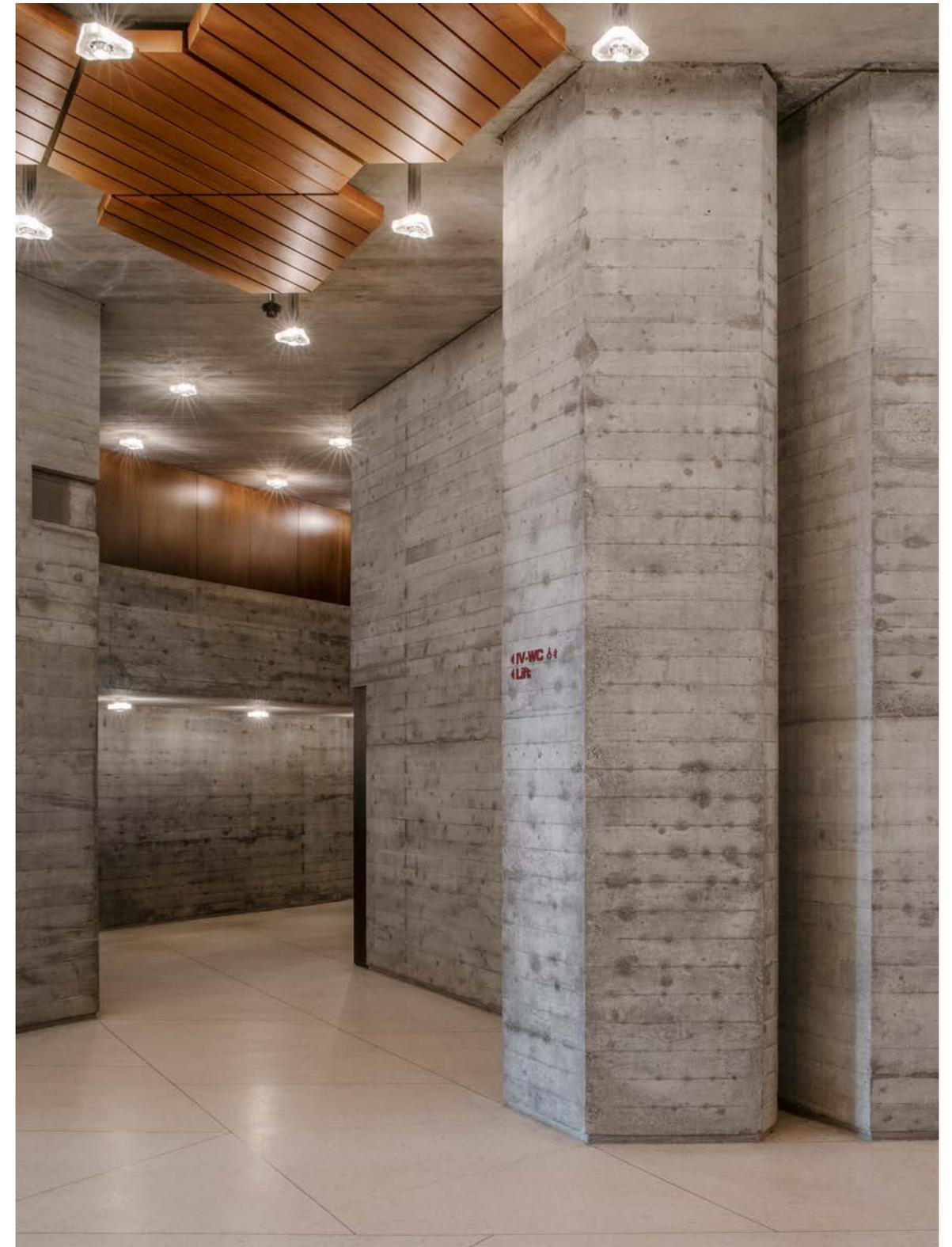
Theater und Tonhalle bilden ein Ensemble. Um den Dialog der beiden Bauten zu stärken, wird die ursprüngliche Projektidee aufgegriffen. Das Theater mit seiner Erweiterung über dem Haupteingang empfängt die Besucherinnen und Besucher mit grosser Präsenz und einladendem Vordach.



Kasse und Windfang

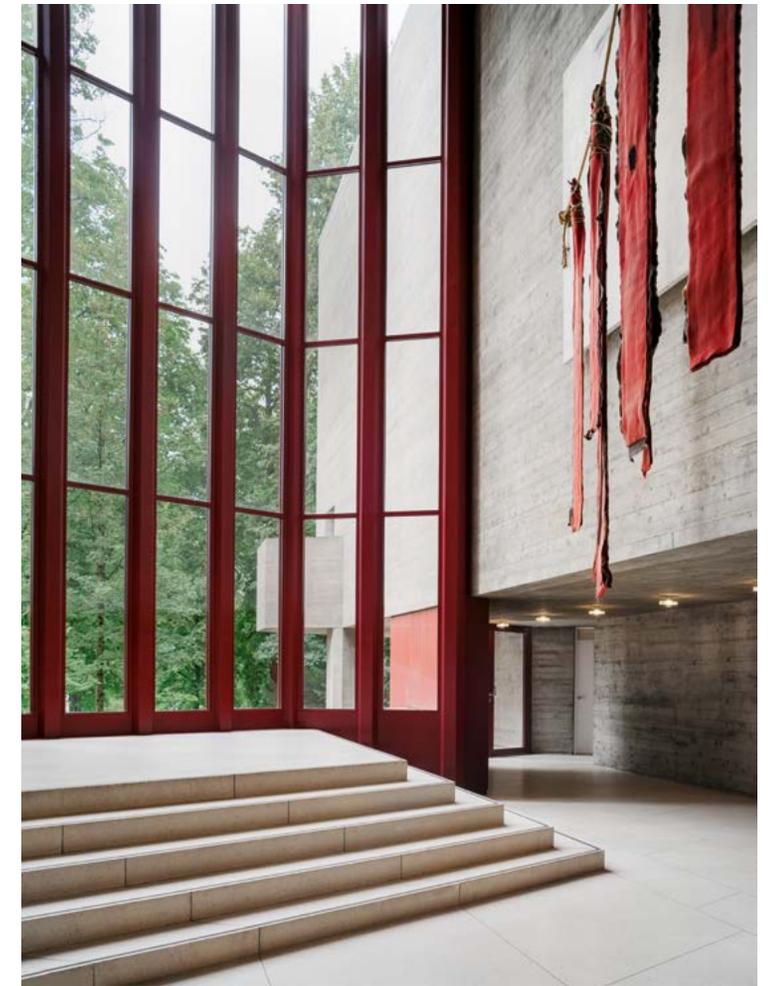
Die alte Türanlage war technisch nicht mehr nutzbar. Die gesamte Verglasung wurde eins zu eins nachgebaut und mit zeitgemässer Technik ausgestattet. Neu ist die Kasse von aussen direkt zugänglich und verfügt optional über einen Windfang.





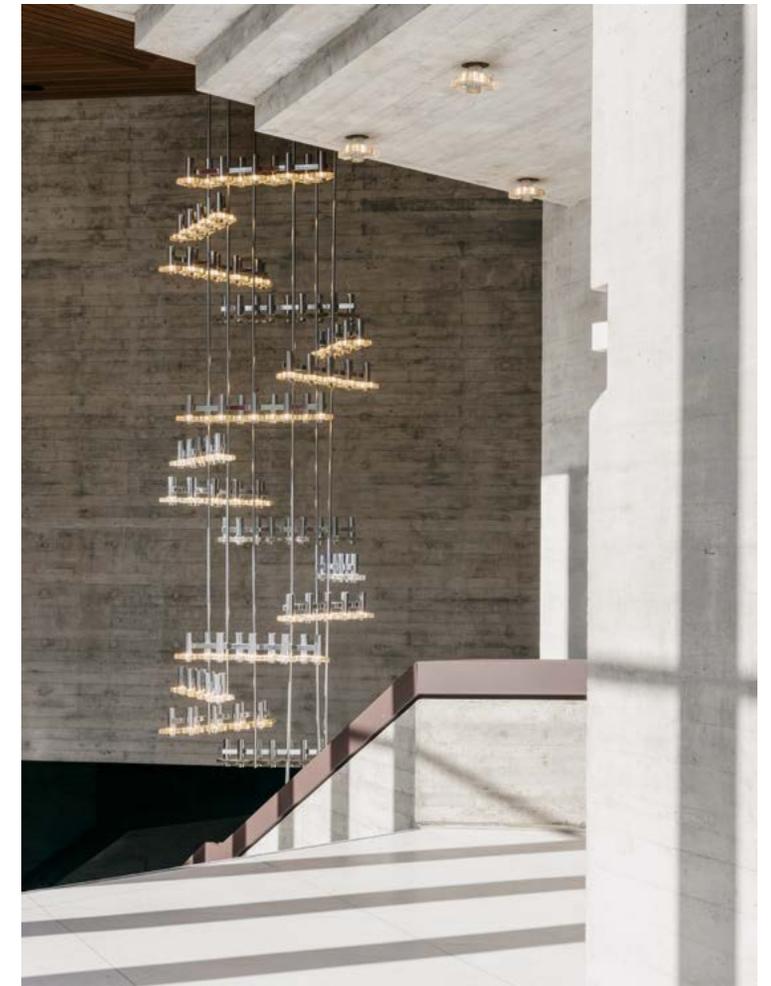
Toiletten

Um die Sanitärtechnik zu erneuern, mussten die WC-Anlagen für Besucherinnen und Besucher auf den Rohbau rückgebaut und nach denkmalpflegerischen Grundsätzen wieder aufgebaut werden.



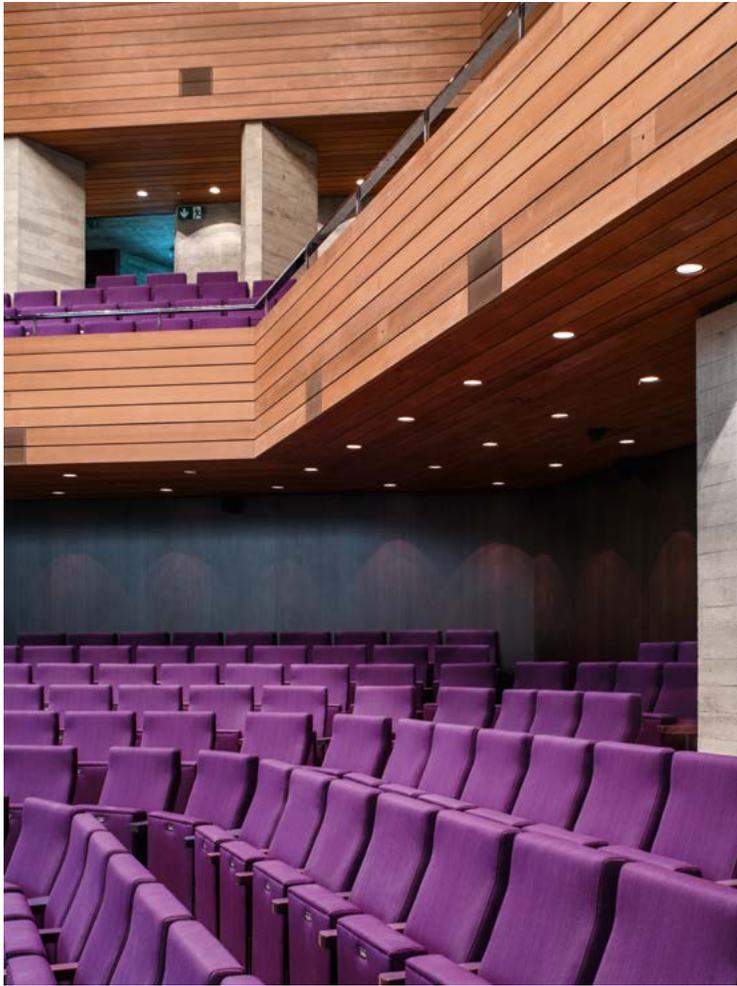
Foyer

Das Foyer zeigt sich im alten Glanz. Neben intensiven Reinigungsarbeiten an den Betonwänden und den Terrazzoböden wurden die Kunstlederelemente neu bezogen. Das Kunstwerk Esquincal von Antoni Tàpies wurde vor den Bauarbeiten abgenommen, gereinigt und sorgfältig verpackt eingelagert. Nun ist es zurück an seinem Bestimmungsort.



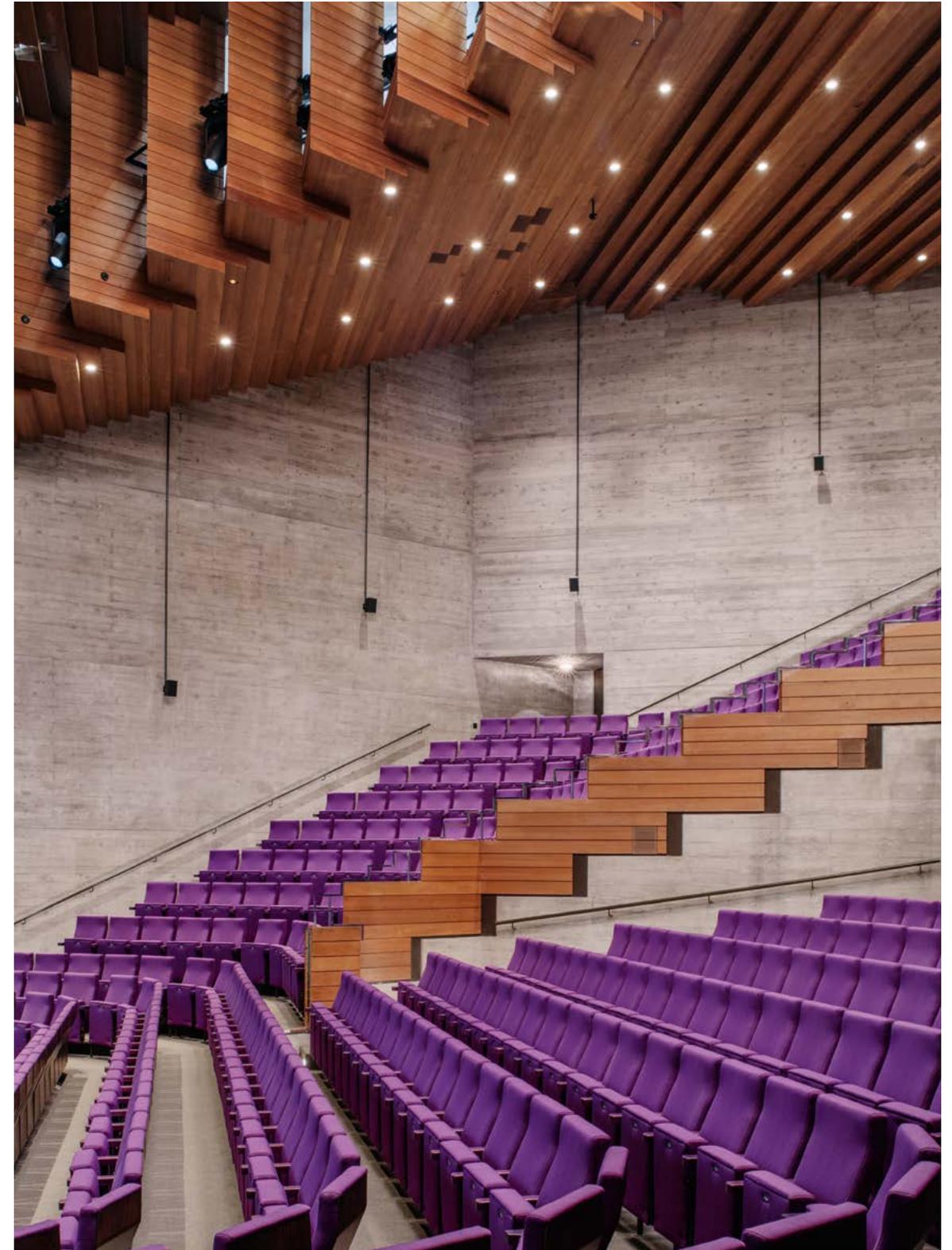
Foyer

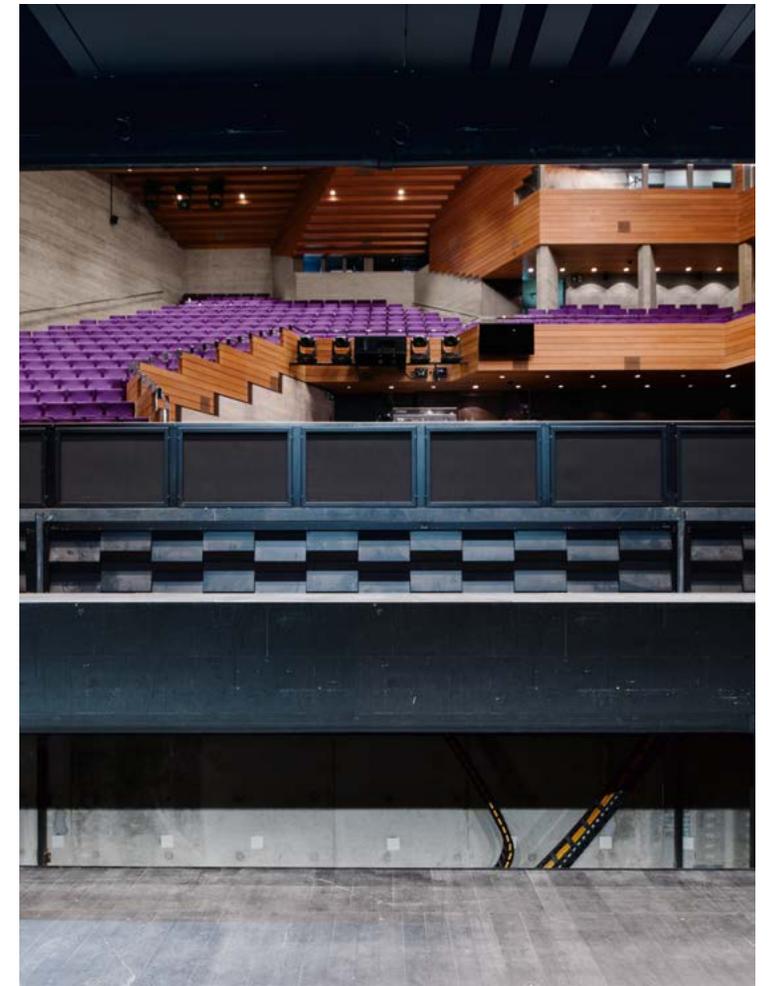
Die gesamte Parkverglasung wurde von aussen mit einer neuen Dreifachverglasung versehen und nachgedämmt. Sämtliche Leuchten im Foyer wurden zerlegt, gereinigt, neu verkabelt und mit LED-Leuchtmitteln versehen.



Saal

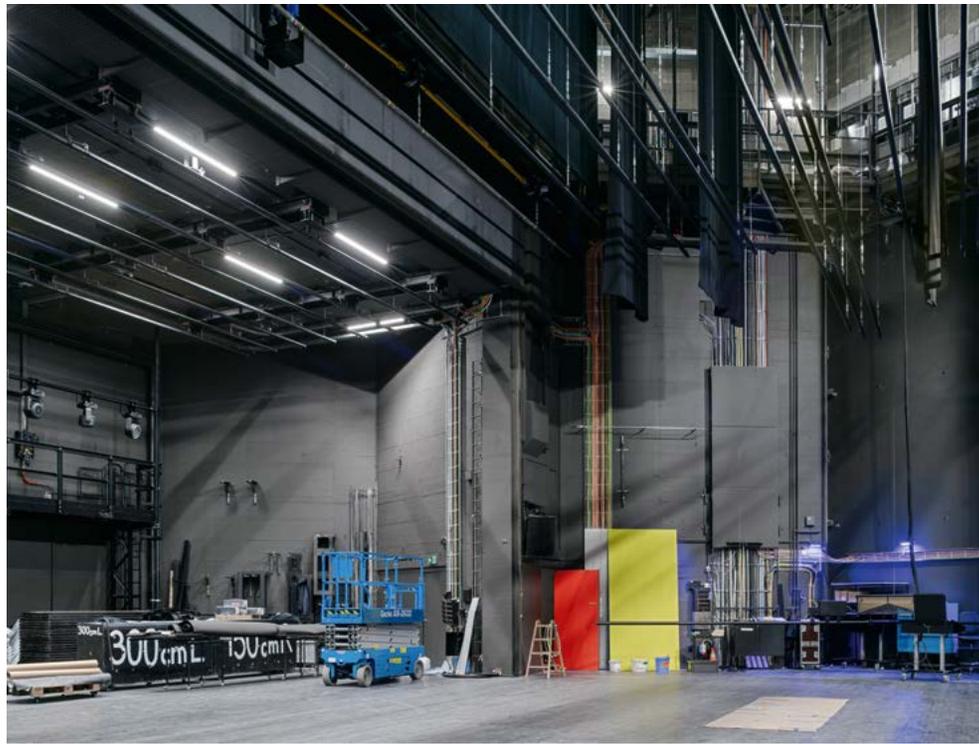
Trotz intensiven Eingriffen hat der Saal nichts von seinem edlen Charme eingebüsst. Die Bestuhlung wurde komplett neu aufgebaut. Viele Bauteile konnten wiederverwendet werden. Die Stoffbezüge wurden nach dem originalen Stoffmuster nachgewoben. Für die elektroakustische Raumsimulation wurden, kaum sichtbar, 47 Mikrofone abgehängt und 48 Lautsprecher verdeckt eingebaut.





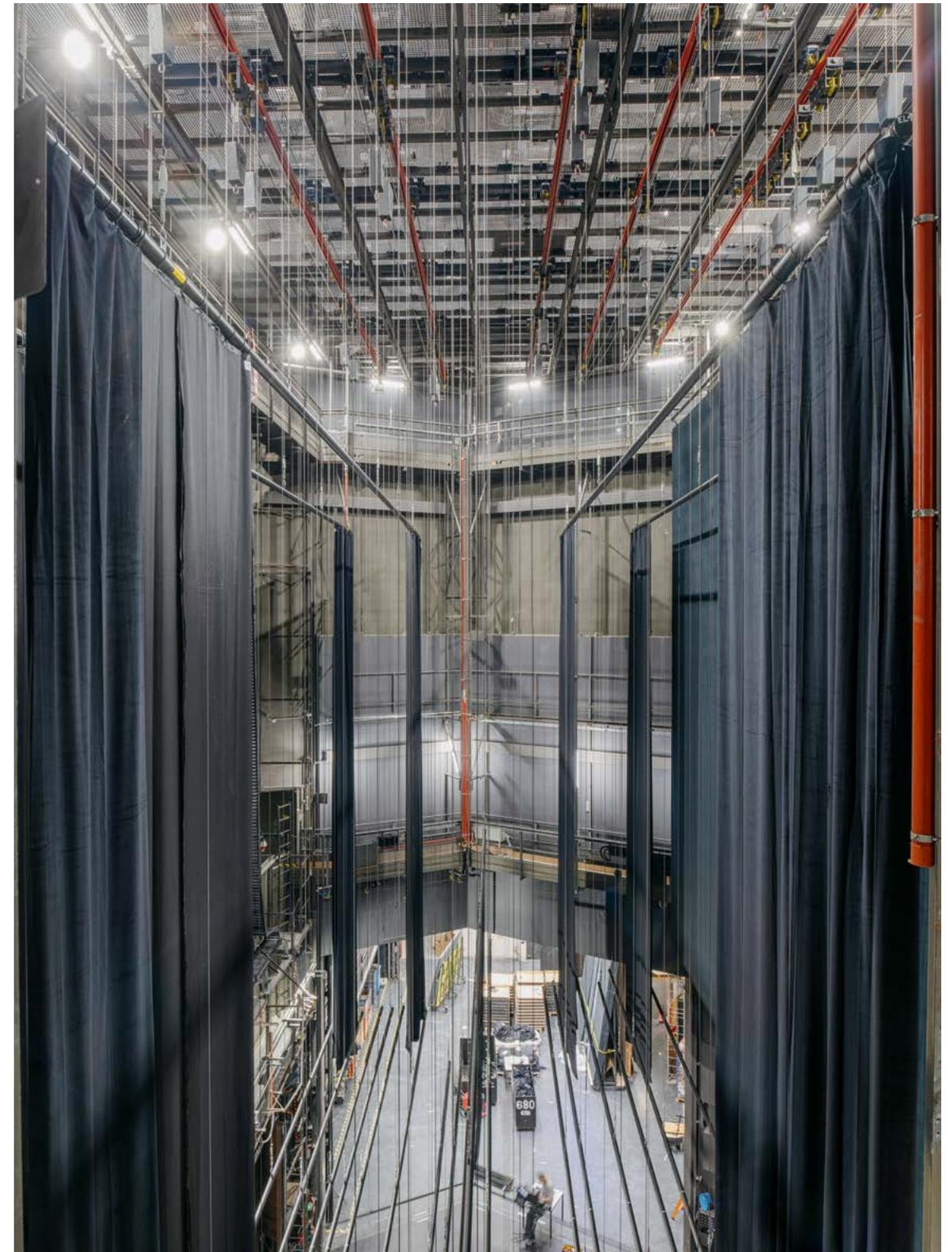
Bühne und Orchestergraben

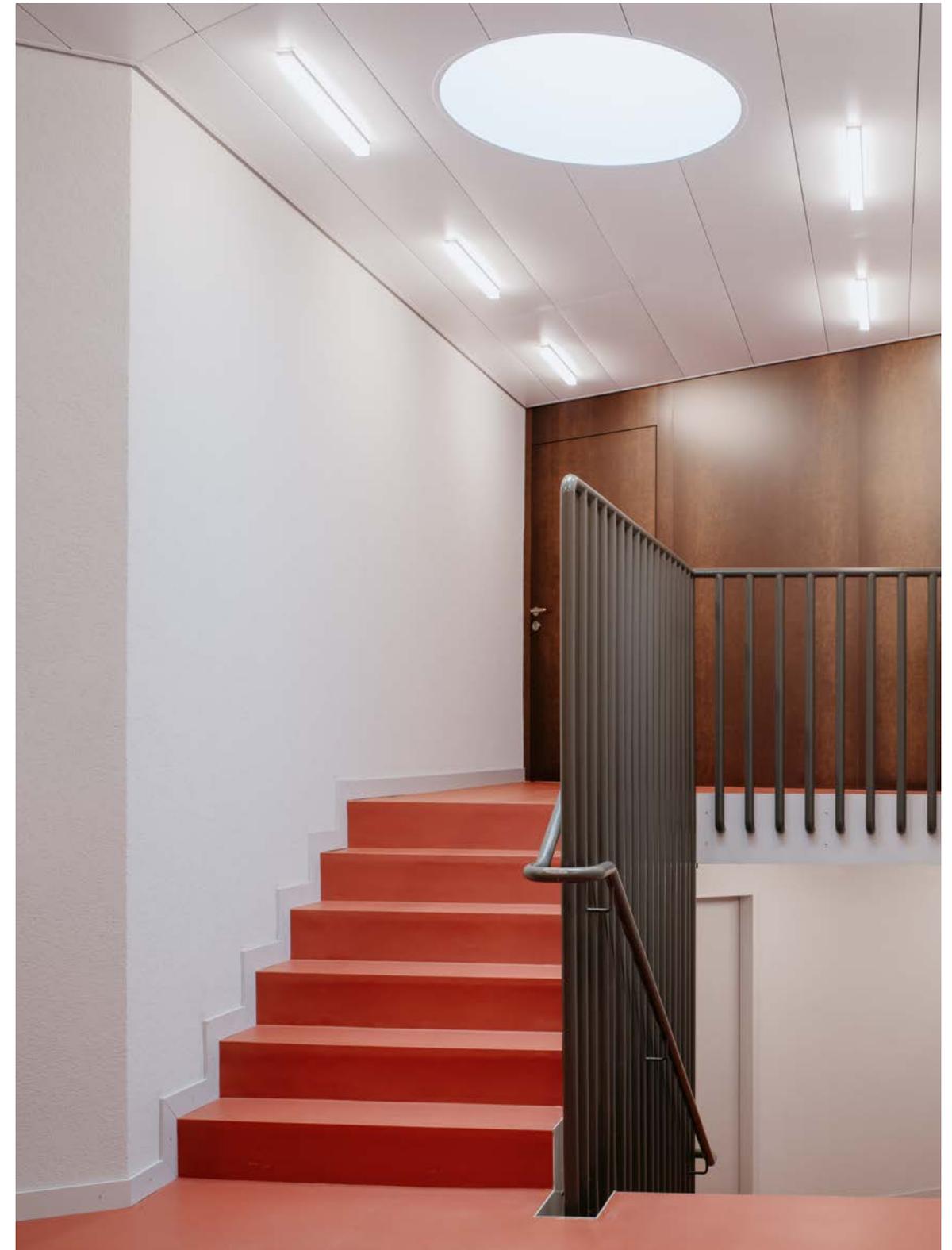
Für Besucherinnen und Besucher sichtbar ist die neue Frontbeschallung. Unsichtbar bleibt der komplette Ersatz der alten, zum Teil noch analogen Audio-, Video- und Kommunikationsanlagen durch digitale Systeme. Für ein besseres Klangerlebnis wurde der Orchestergraben mit einer neuen Akustikverkleidung versehen. Die alten Podien haben einen neuen Antrieb erhalten.



Bühnentechnik

Auf der Hinterbühne wurden die alten Anlagen durch acht neue Lastzüge ersetzt. Über der Hauptbühne wurden die alten Handkonterzüge durch 19 neue, motorisierte Lastzüge ersetzt. Parallel wurden diverse Bestandsanlagen wo notwendig überarbeitet und gesamtheitlich in die neue Steuerung integriert.





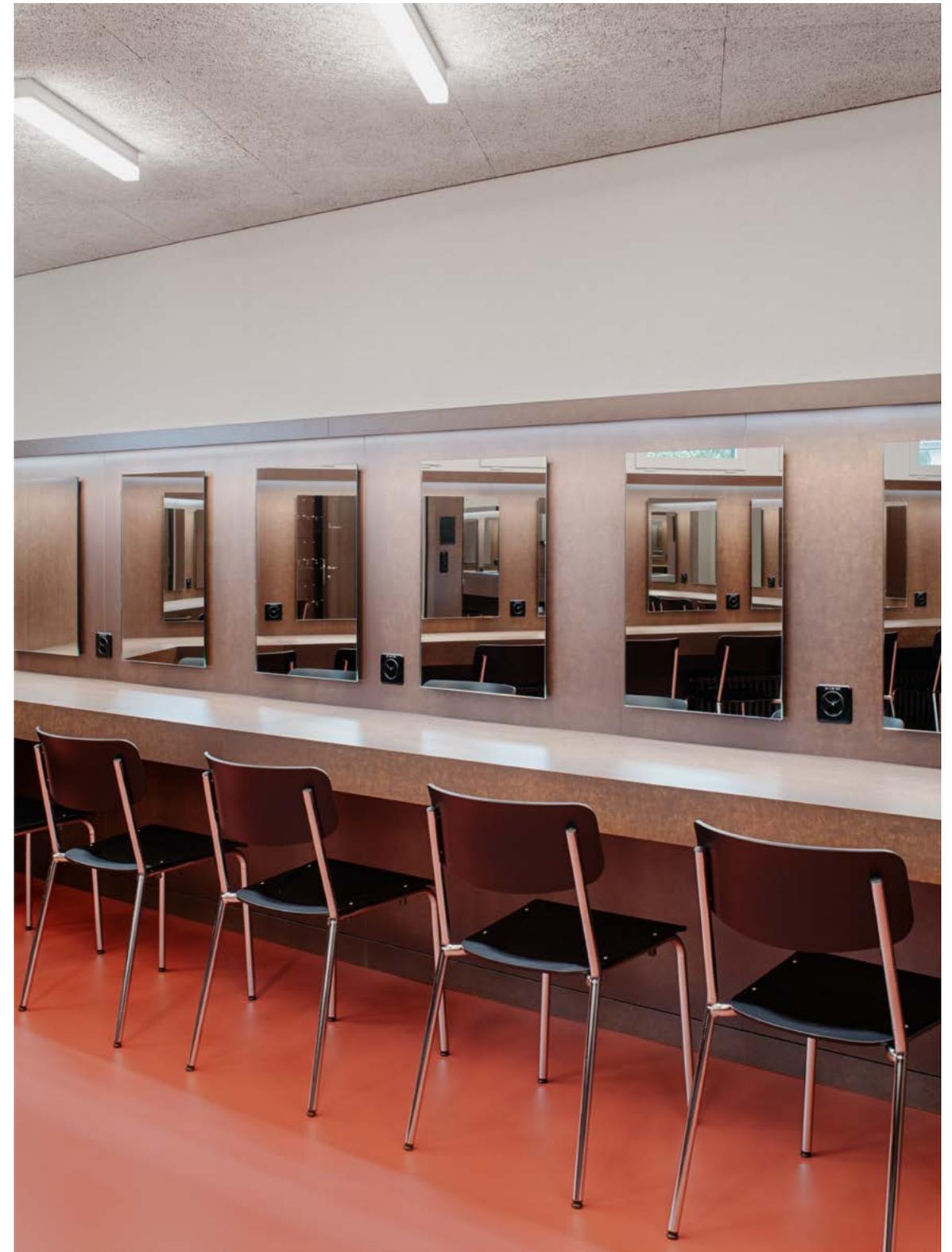
Erschliessung Backstage

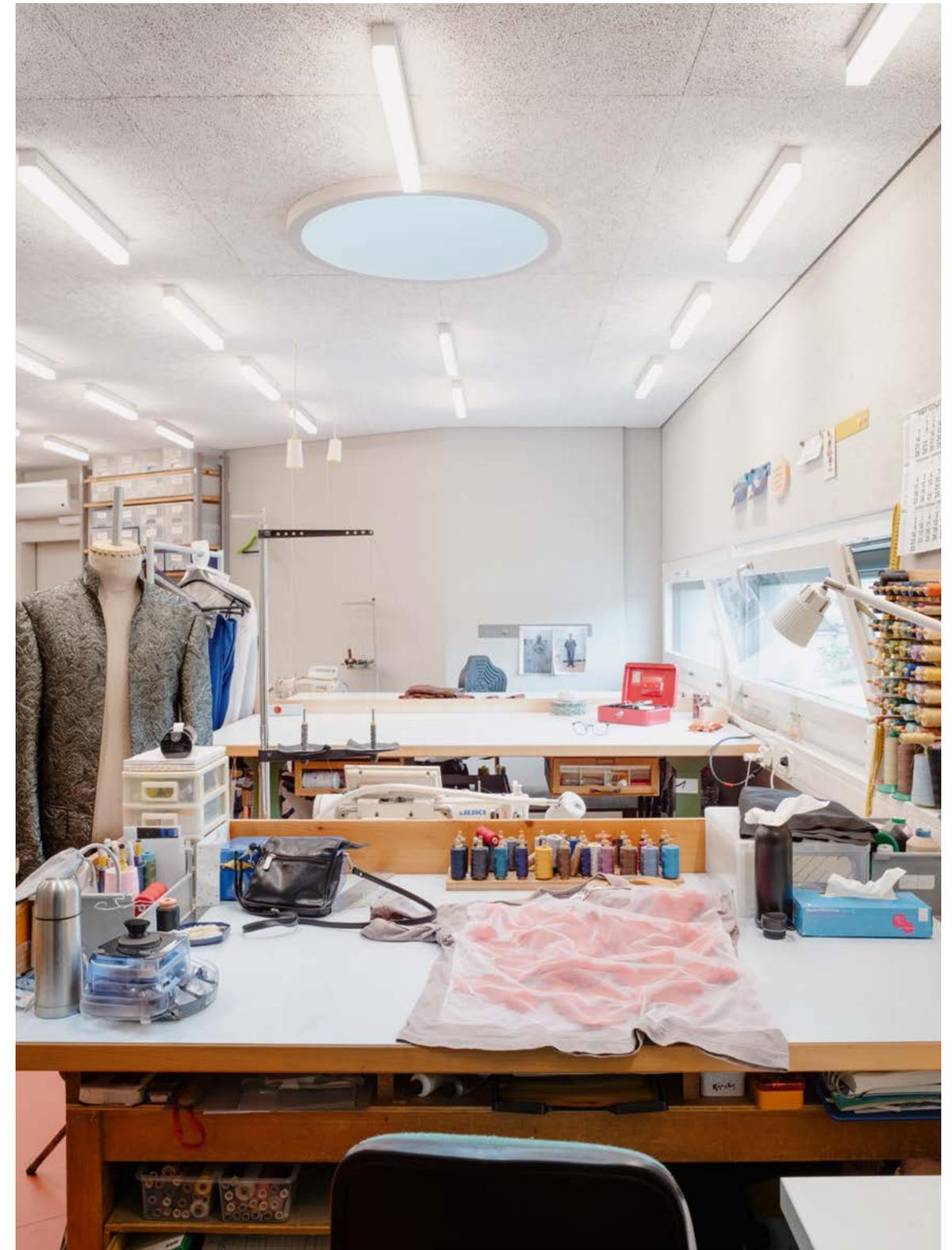
Das neue, in den Bestand eingeführte Split-Level-Treppenhaus verbindet die Garderobengeschosse mit dem Bühnenzugang. Die roten Türen weisen den Weg zur Bühne.



Theatergarderobe

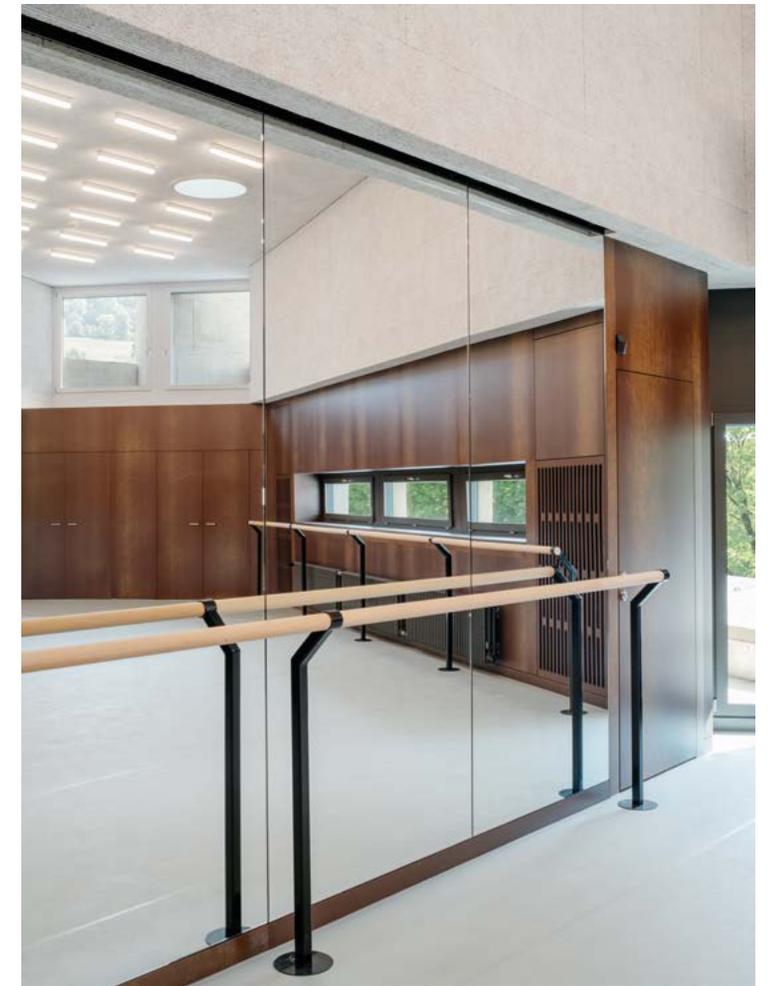
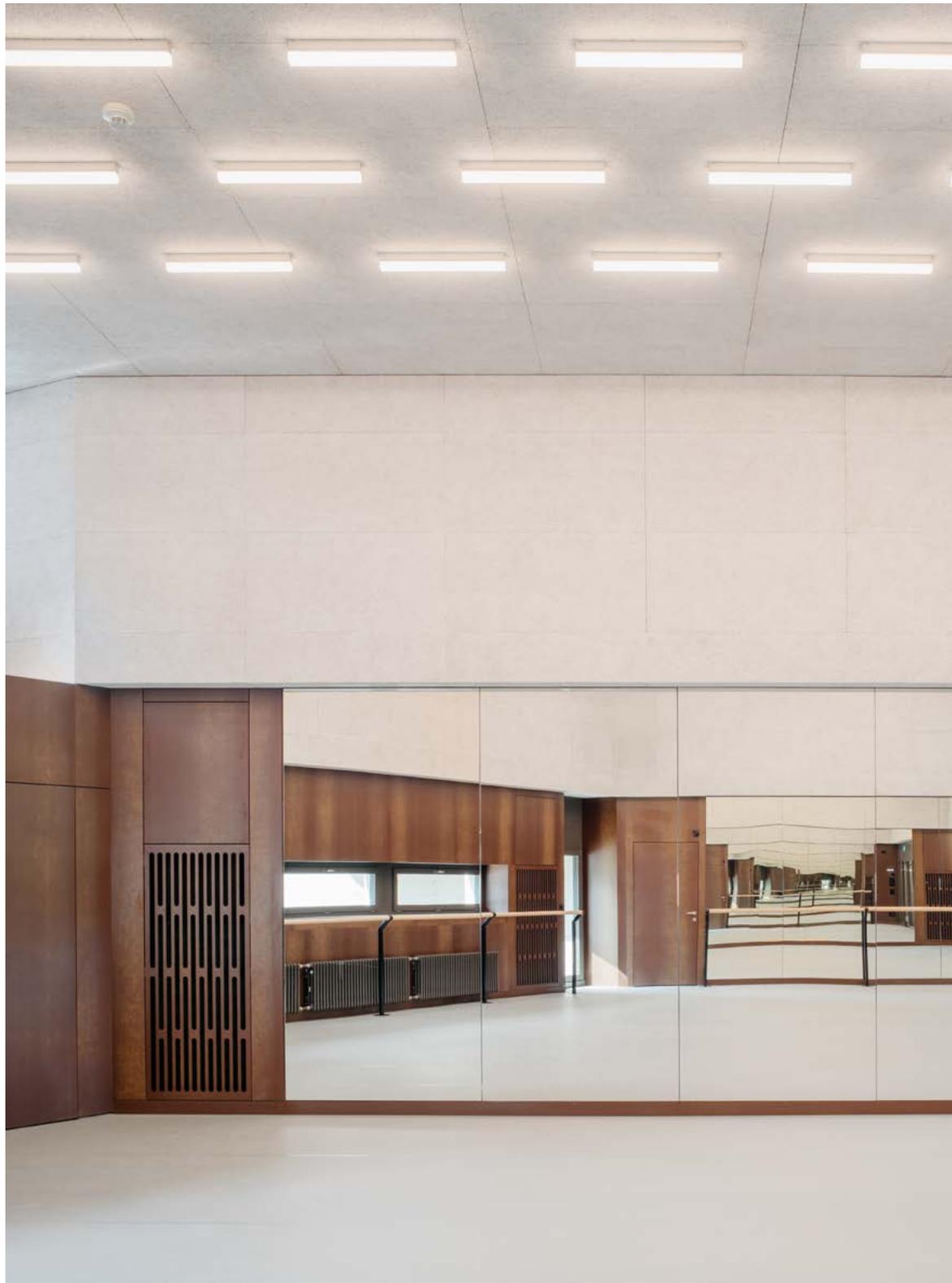
Nach der Erweiterung steht mehr Platz für die Theatergarderoben zur Verfügung. Je Geschoss gibt es neben den vier Gruppen- auch vier Einzelgarderoben. Das Material- und Beleuchtungskonzept zieht sich mit wenigen, funktionell notwendigen Ausnahmen durch den ganzen Backstagebereich.





Maskenwerkstatt und Schneiderei

Die Maskenwerkstätten finden nun im Anschluss an die Theatergarderoben ihren Platz. Die Schneiderei befindet sich wie vorher im obersten Geschoss. Für zusätzliches natürliches Licht wurden in einigen Räumen Oberlichter ergänzt.



Ballettsaal

Der Ballettsaal wurde schon vor vielen Jahren im ehemaligen Kleiderfundus eingerichtet. Heute ist nicht mehr ersichtlich, dass der Raum dafür eigentlich zu niedrig war. Die Decke des Ballettsaals wurde erhöht, damit der Saal uneingeschränkt genutzt werden kann.



Ausbau Untergeschoss

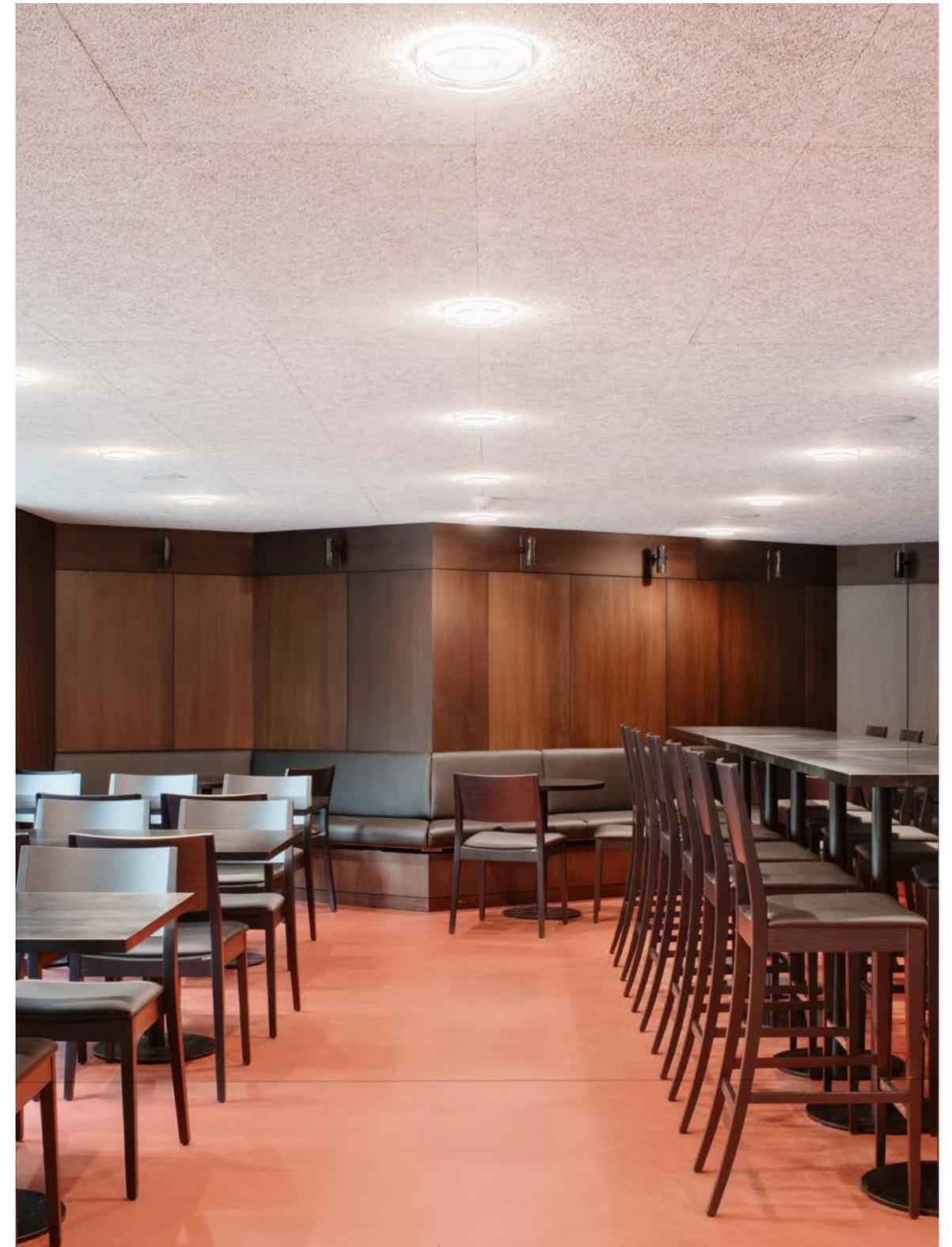
Im Untergeschoss wurde abgesehen von der Gebäudetechnik nur sehr zurückhaltend das Nötigste renoviert. Richtung Stadt wurden die Räumlichkeiten erweitert, um dem steigenden Platzbedarf der verschiedenen Werkstätten gerecht zu werden.





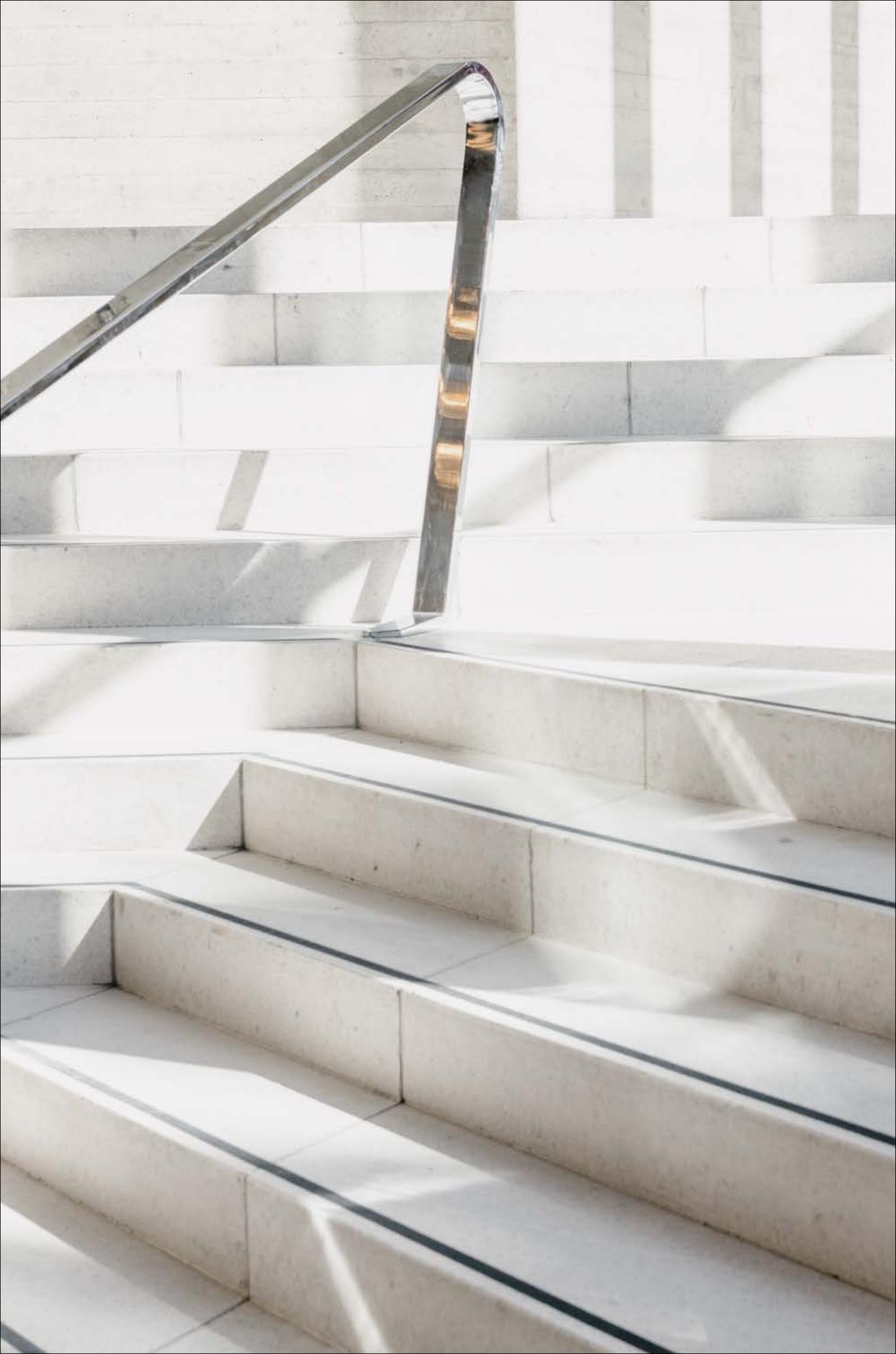
Garderoben

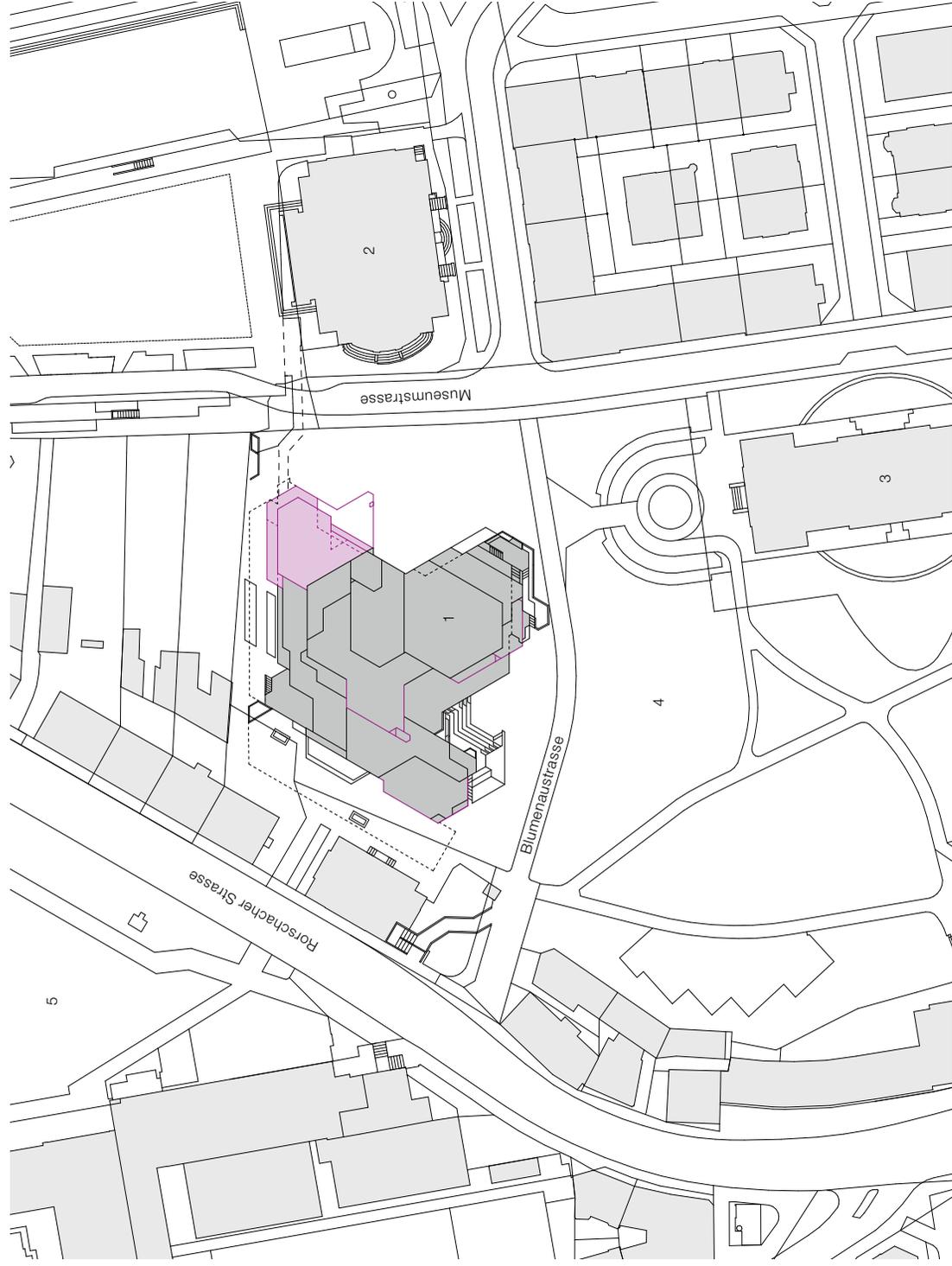
Nicht nur für die Kunstschaffenden, sondern auch für die technische Belegschaft wurden neue Nasszellen und Garderoben eingerichtet.



Kantine

Schon Jahre vor der Sanierung wurde die Kantine in der ehemaligen Garage eingerichtet. Nun wurden Fenster und Innenausbau komplett erneuert und es wurde eine zeitgemässe Cateringküche eingebaut.



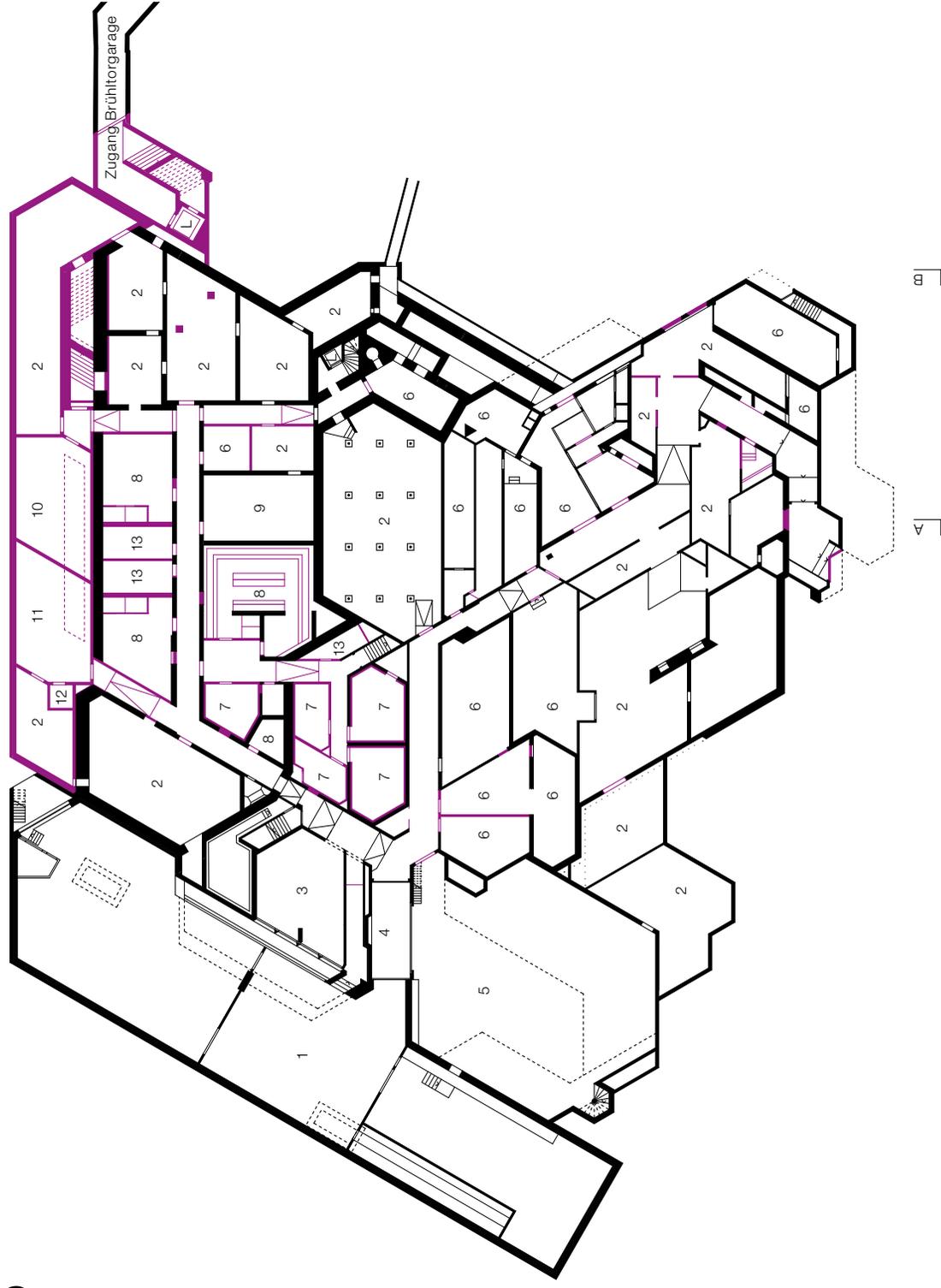


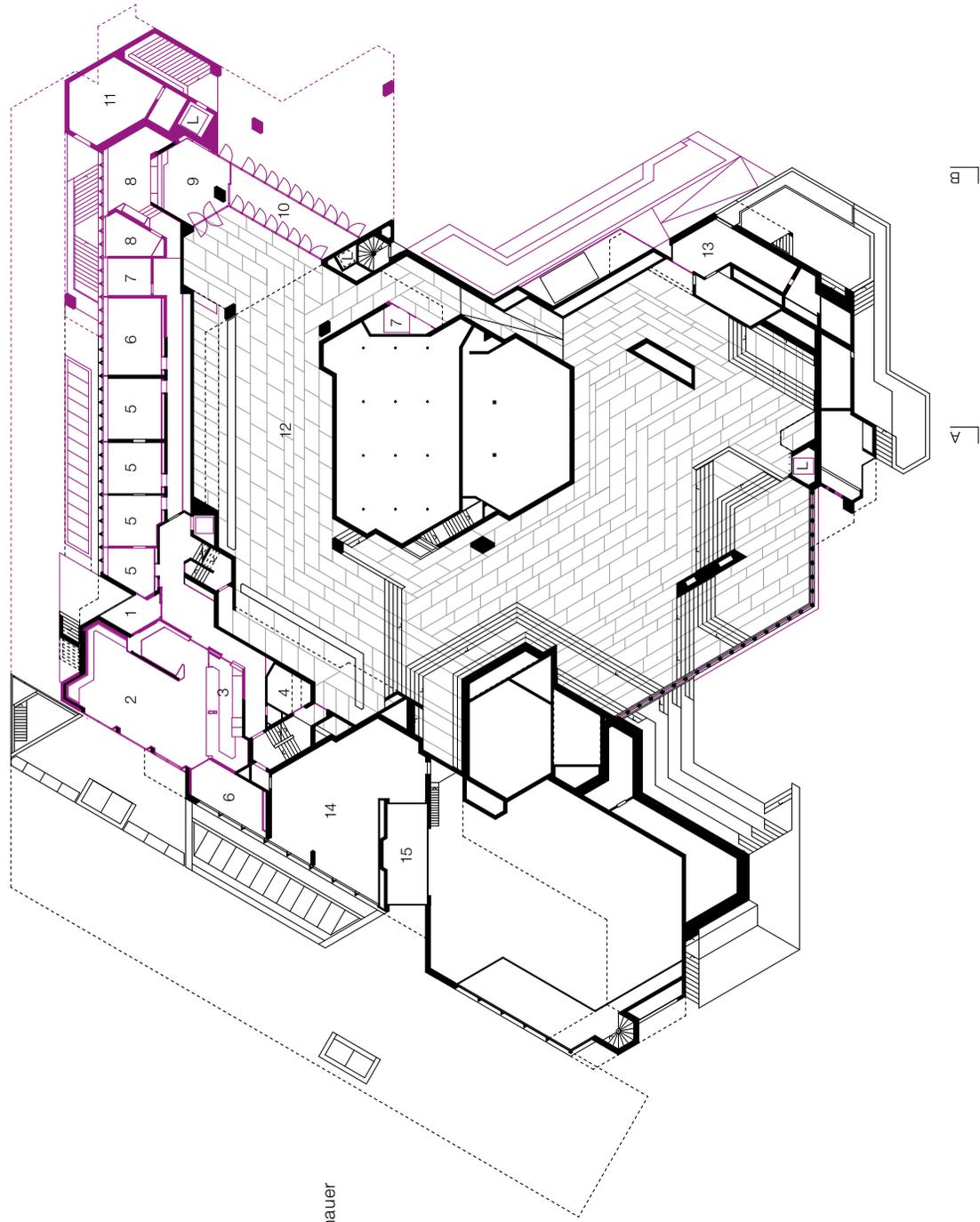
- Situation**
- 1 Theater
 - 2 Tonhalle
 - 3 Kunstmuseum
 - 4 Stadtpark
 - 5 Kantonsschulpark



Ebene A (Untergeschoss)

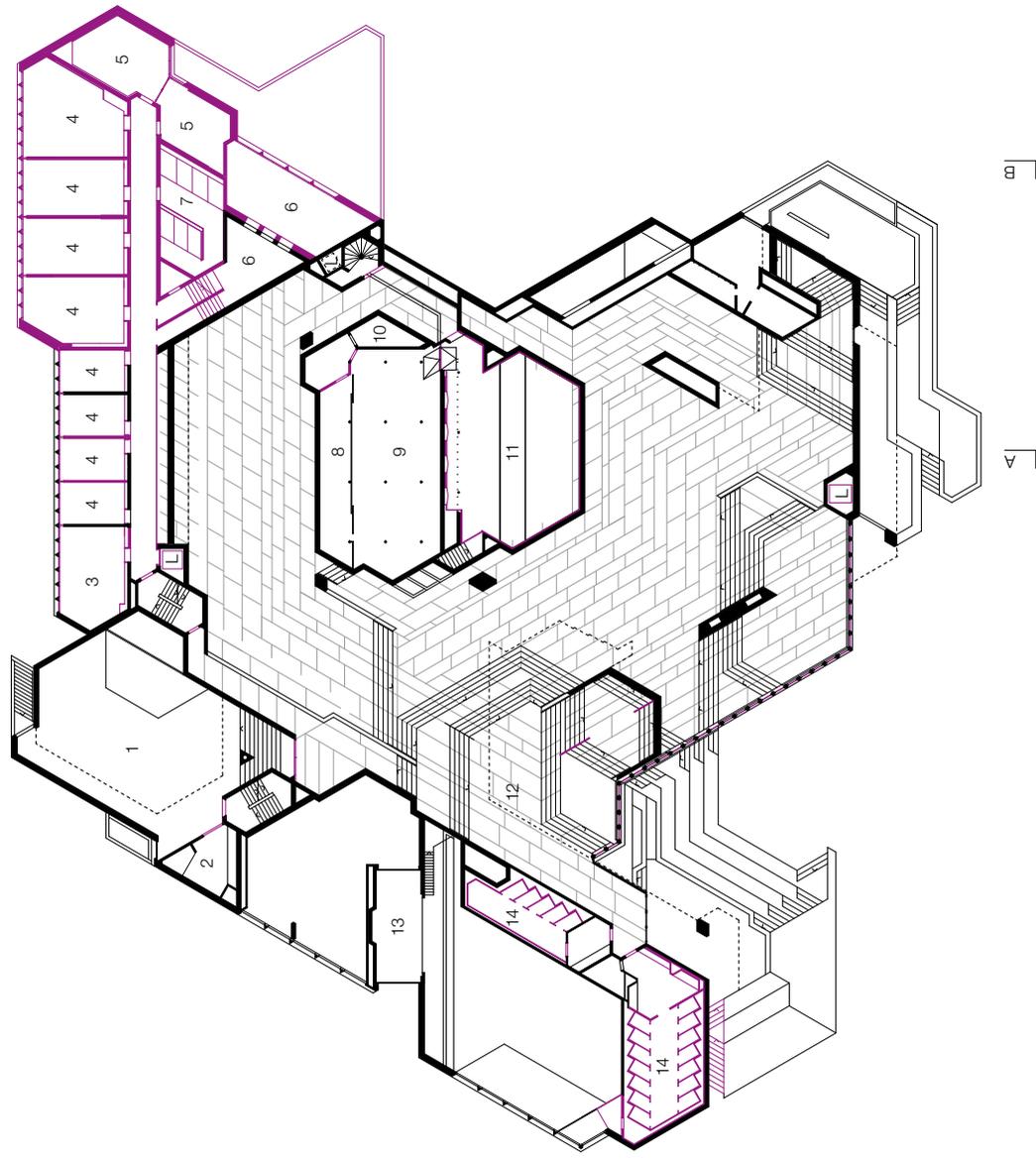
- 1 Schreinerei
- 2 Lager
- 3 Werkstatt Dekorateur
- 4 Warenaufzug
- 5 Malseal
- 6 Technik
- 7 Einspielraum
- 8 Garderobe
- 9 Hauswart
- 10 Werkstatt Beleuchtung
- 11 Werkstatt Requisiten
- 12 Spritzkabine
- 13 WC-Anlage





Ebene B (Erdgeschoss)

- 1 Bühneneingang
- 2 Kantine
- 3 Küche Kantine
- 4 Sanitätsraum
- 5 Büro
- 6 Sitzungszimmer
- 7 WC-Anlage
- 8 Büro Kasse
- 9 Billettkasse
- 10 Windfang
- 11 Containerraum
- 12 Foyer / Garderobe Zuschauer
- 13 Office
- 14 Schlosserei
- 15 Warenaufzug



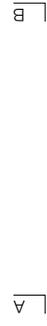
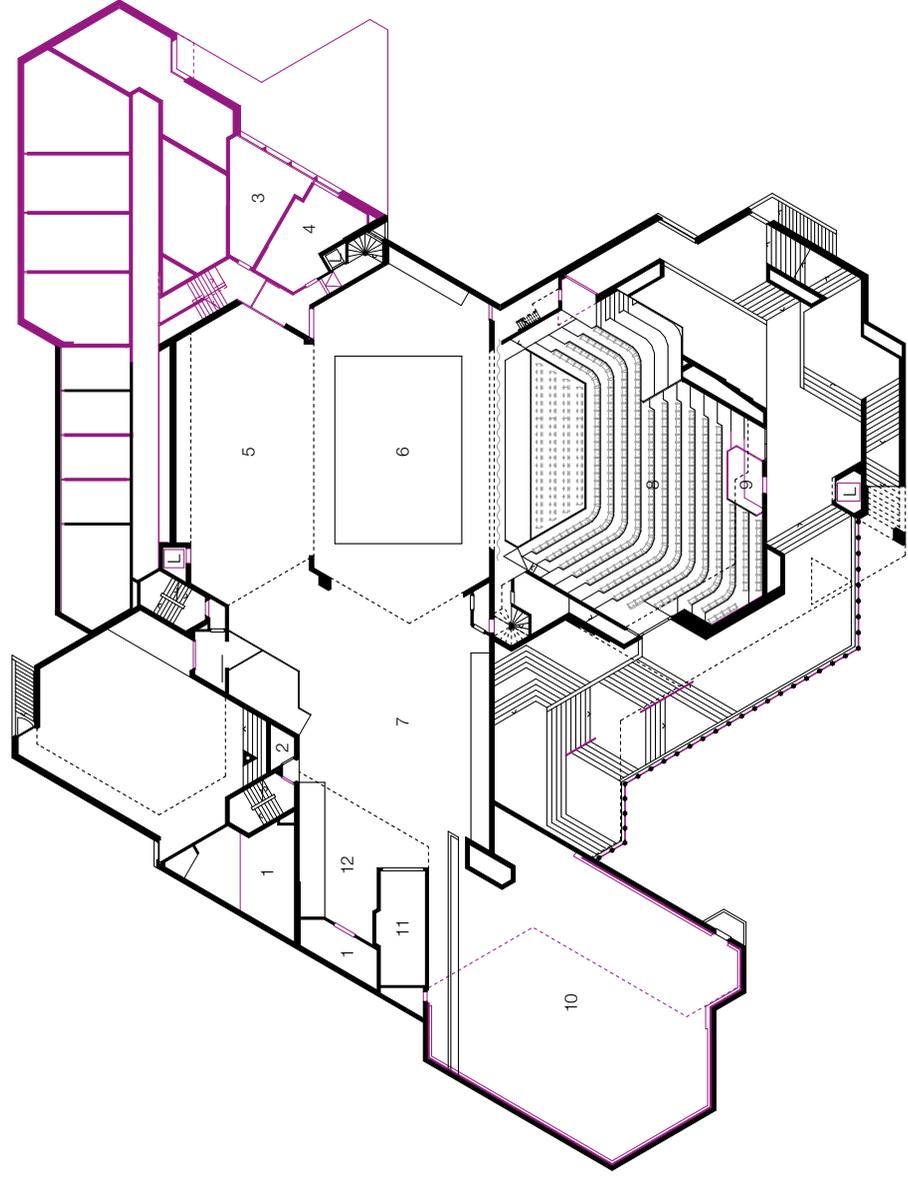
Ebene C (Zwischengeschoss)

- 1 Studio
- 2 Lager
- 3 Aufenthalt
- 4 Garderobe
- 5 Maske
- 6 Technik
- 7 Nasszelle
- 8 Instrumentenlager
- 9 Unterbühne
- 10 Insizientenanlage
- 11 Orchestergraben
- 12 Zwischenfoyer Zuschauer
- 13 Warenaufzug
- 14 WC-Anlage Zuschauer



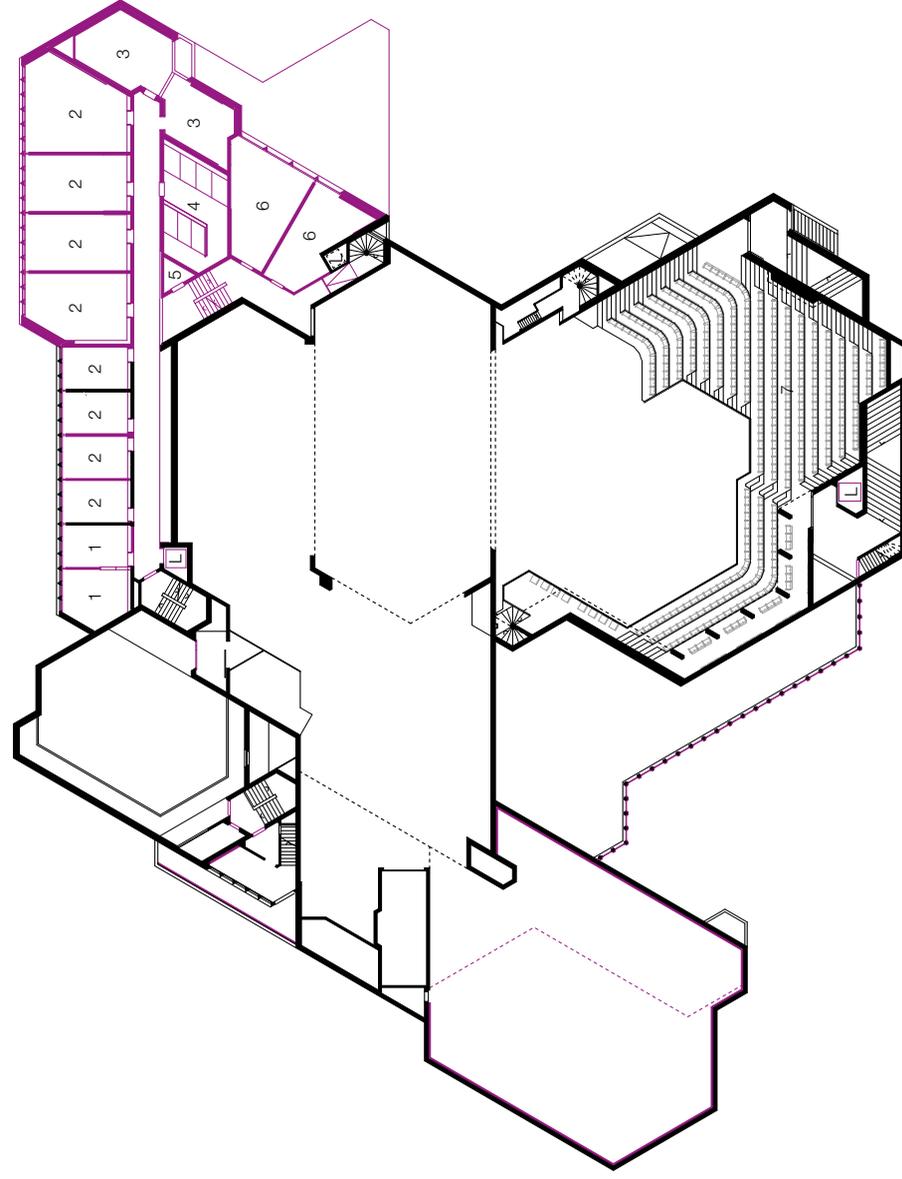
Ebene D (1. Obergeschoss)

- 1 Lüftung
- 2 Lager Ton
- 3 Büro Bühnenmeister
- 4 Büro Requisiten
- 5 Hinterbühne
- 6 Hauptbühne
- 7 Seitenbühne
- 8 Zuschauerraum Parkett
- 9 Tonregie
- 10 Lager Bühnenbild
- 11 Warenaufzug
- 12 Magazin



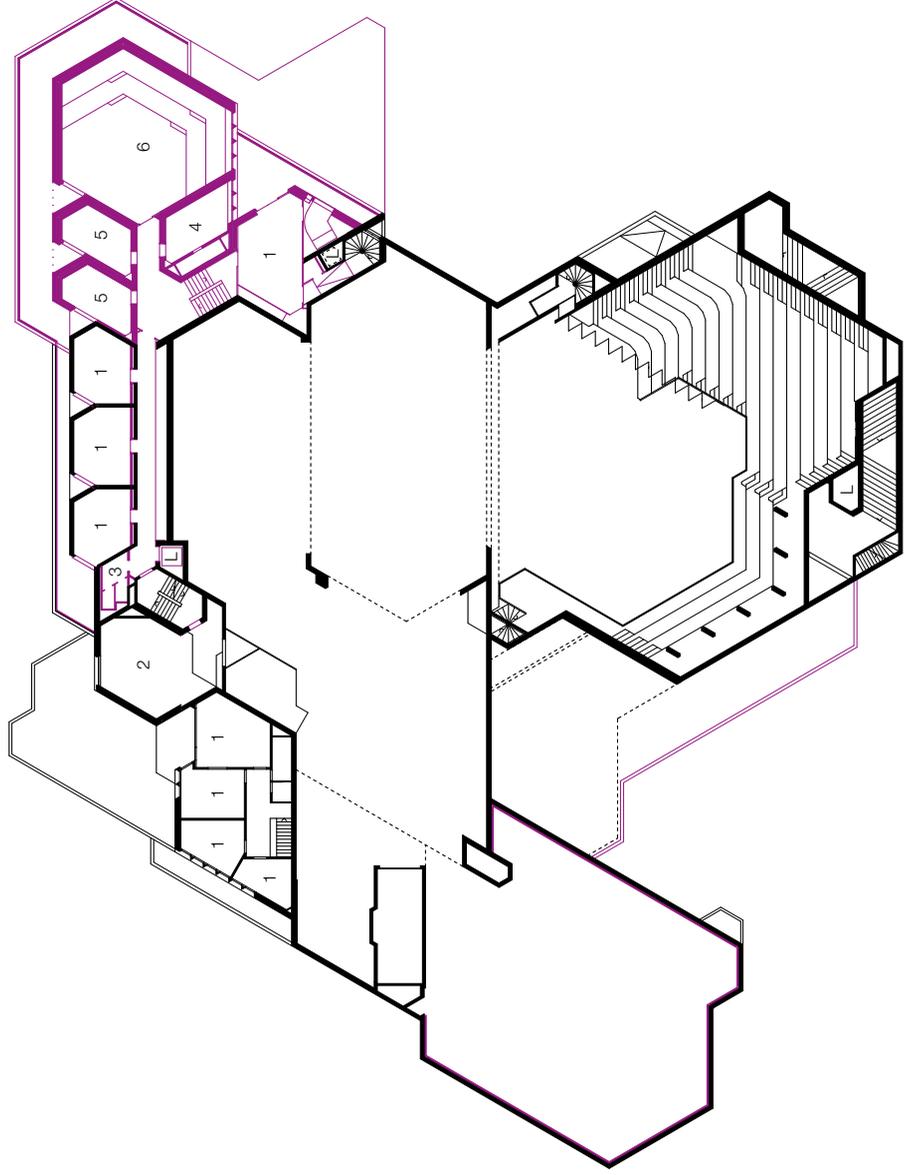
Ebene E (2. Obergeschoss)

- 1 Wäscherei/Färberei
- 2 Garderobe
- 3 Maske
- 4 Nasszelle
- 5 Putzraum
- 6 Produktionsraum/Maske
- 7 Zuschauerraum Rang



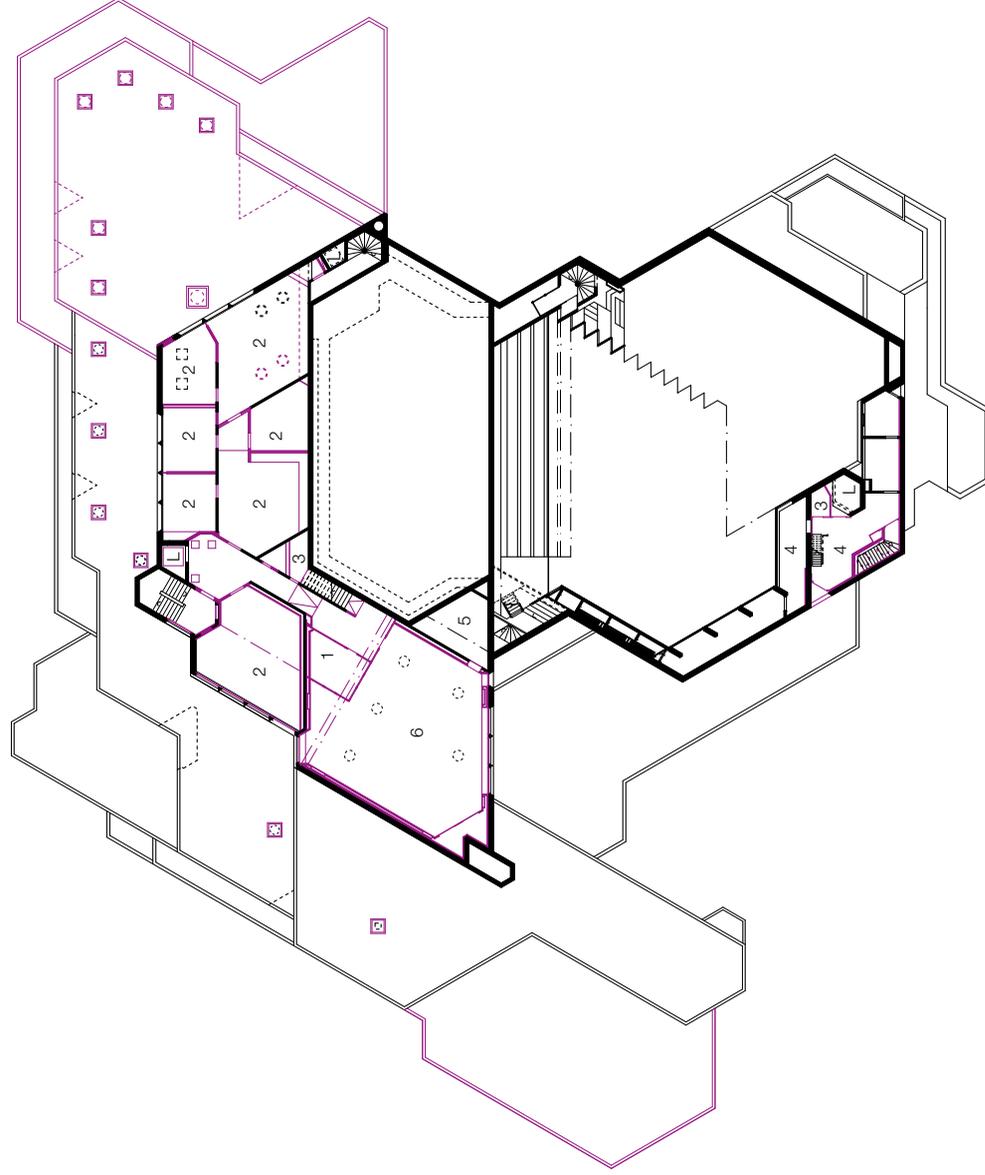
Ebene F (3. Obergeschoss)

- 1 Büro
- 2 Lüftung
- 3 WC-Anlage
- 4 Dirigent
- 5 Proberaum
- 6 Chorsaal

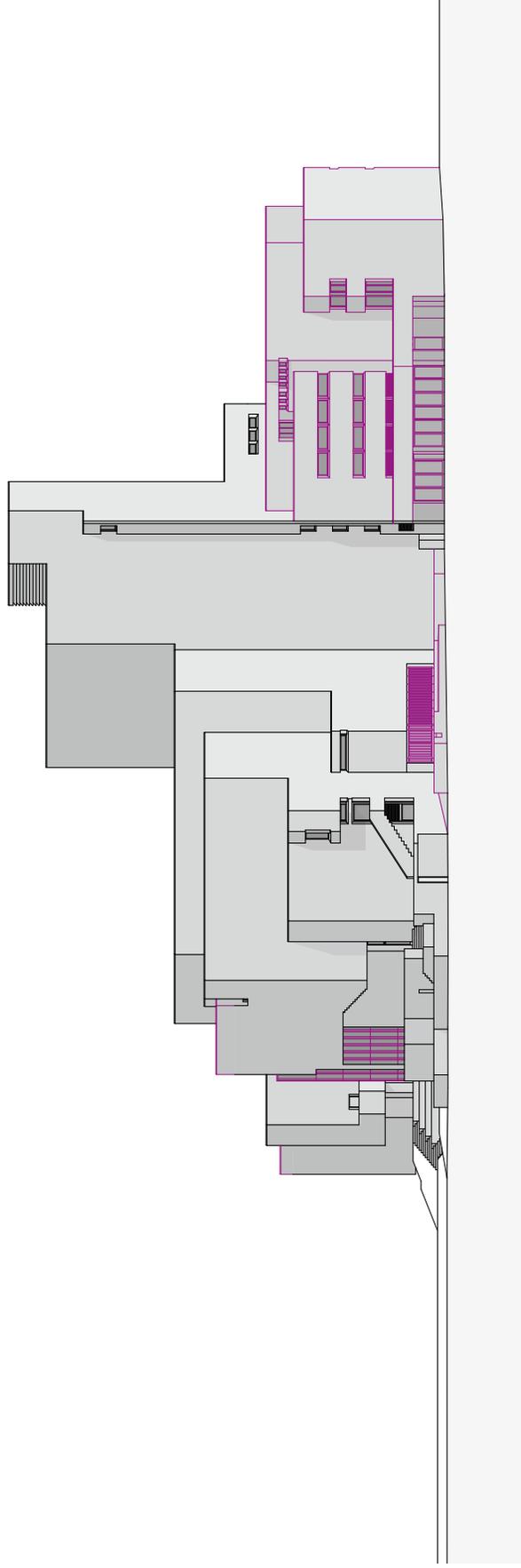


Ebene G (4. Obergeschoss)

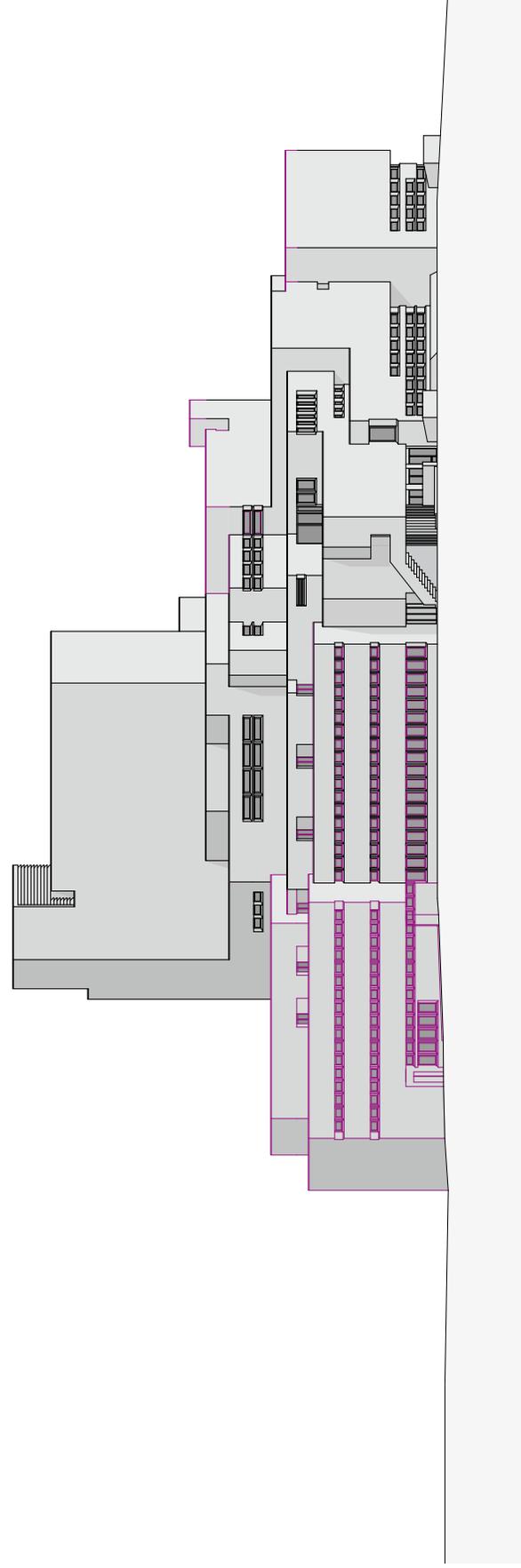
- 1 Büro
- 2 Schneiderei
- 3 WC-Anlage
- 4 Beleuchtung/Videotechnik
- 5 Lager
- 6 Ballettsaal



Nordfassade



Westfassade



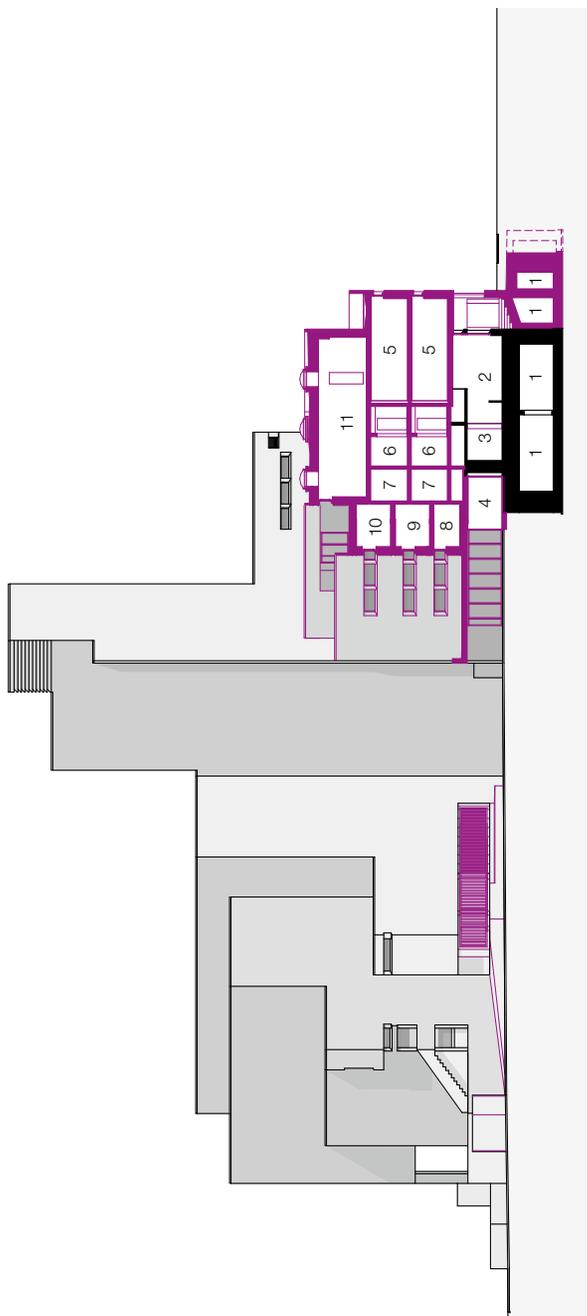
Schnitt A

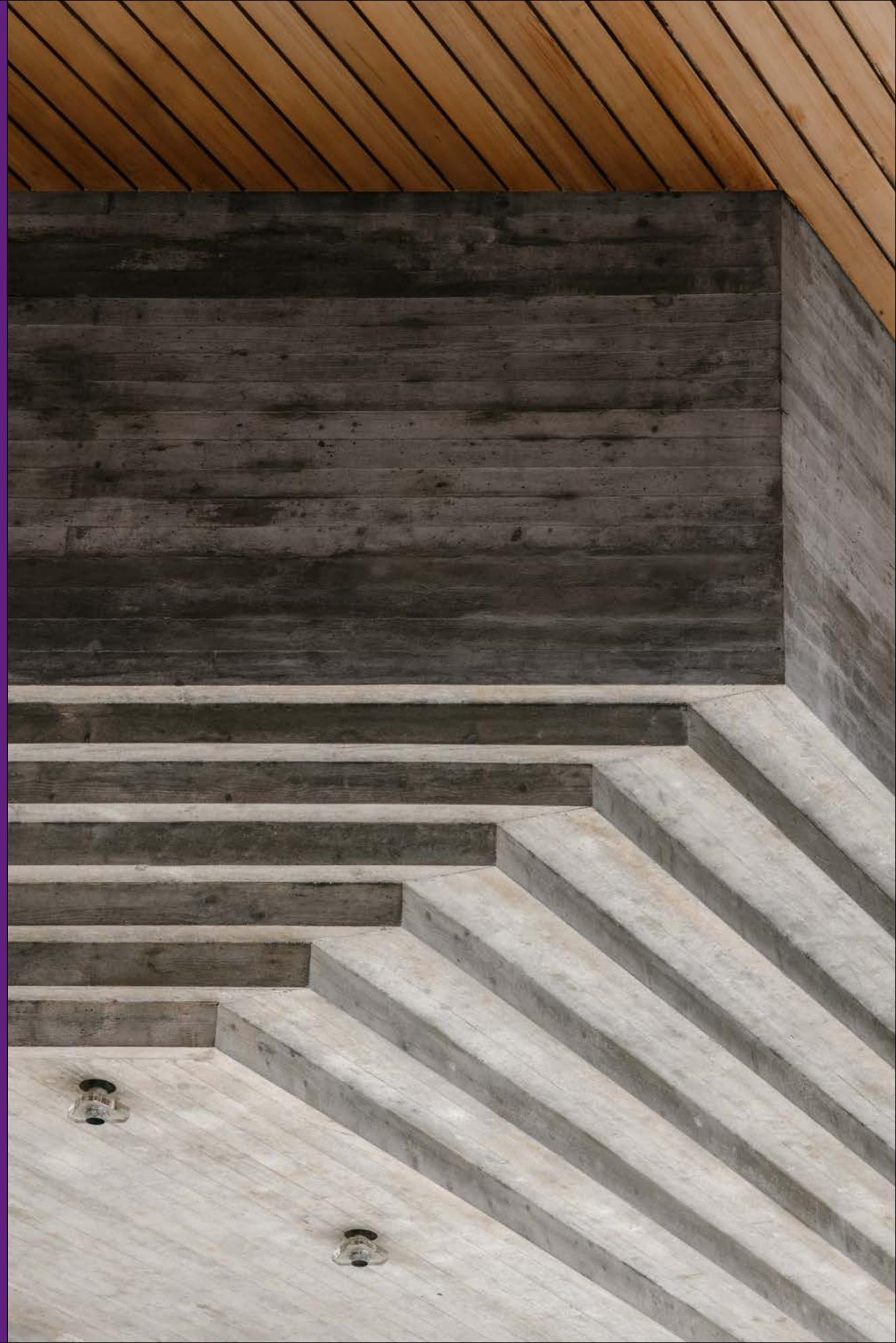
- 1 Werkstatt Beleuchtung
- 2 Garderobe
- 3 Hauswart
- 4 Lager
- 5 Technik
- 6 Büro
- 7 Foyer / Garderobe Zuschauer
- 8 Instrumentenlager Orchester
- 9 Unterbühne
- 10 Orchestergraben
- 11 Hinterbühne
- 12 Hauptbühne
- 13 Zuschauerraum Parkett
- 14 Tonregie
- 15 Zuschauerraum Rang
- 16 Schneiderei



Schnitt B

- 1 Lager
- 2 Büro Kasse
- 3 Billettkasse
- 4 Windfang
- 5 Garderobe
- 6 Nasszelle
- 7 Maske
- 8 Technik
- 9 Büro Bühnenmeister
- 10 Produktionsraum/Maske
- 11 Chorsaal





Kennzahlen und Kennwerte

Kennwerte Gebäude

nach SIA116

Bauperimeter (Grundstücksfläche) 6 135 m²

Bearbeitete Umgebungsfläche 3 317 m²

Gebäude

Gebäudevolumen nach der Erneuerung GV 61 005 m³

Effektiv erweitertes Volumen 3 400 m³

Abbruch für Erweiterung -2 630 m³

Erweiterung 5 420 m³

Deckenerhöhungen 610 m³

Gebäudevolumen vor der Erneuerung* 57 605 m³

Nettofläche nach der Erneuerung NGF 10 210 m²

Fläche Publikumsbereich 2 375 m²

Fläche Backstage 6 185 m²

Fläche Lager 1 650 m²

Effektiv erweiterte Fläche 700 m²

Abbruch für Erweiterung -480 m²

Erweiterung 1 180 m²

Nettofläche vor der Erneuerung* 9 510 m²

* inkl. sämtlicher Ausbauten bis zur Erneuerung

Erstellungskosten

Bewilligter Baukredit

Schweizerischer Baupreisindex Hochbau
Oktober 2016, 98.8 Punkte; Basis Oktober 2015

BKP 1-9: 51 560 000 CHF

Nachtragskredit vom 29.11.2022 2 960 000 CHF

Kantonsratsbeschluss vom 20.09.2017 48 600 000 CHF

davon:

Gebäude, Umgebung und Nebenkosten 33 810 000 CHF

Theater-Betriebseinrichtung 10 850 000 CHF

Provisorium 6 900 000 CHF

Die definitiven Baukosten und Kostenkennwerte werden
nach der Bauabrechnung publiziert.

Energiewerte

Energiebezugsfläche 9 510 m²

Wärmeleistungsbedarf 550 kW

Chronologie, Projektorganisation

Zeitlicher Ablauf

27. September 2009

Volksabstimmung:
Übernahme Theatergebäude und Tonhalle
durch Kanton SG von der Stadt SG

27. Oktober 2010

Baurechtsvertrag rückwirkend
auf 1. Januar 2010

März bis August 2014

Planerwahlverfahren

5. Juli 2016

RRB Genehmigung Projektdefinition

27. Februar 2017

RRB Botschaft und Entwurf

an Kantonsrat

20. September 2017

Kantonsratsbeschluss

4. März 2018

Volksabstimmung

März bis August 2020

Erstellung Provisorium

17. Juli 2020

Baubewilligung

1. September 2020

Baubeginn

29. November 2022

Bewilligung Nachtragskredit

29. Juni 2023

Übergabe an Nutzer

21. Oktober 2023

Einweihungsfeier

Bauherrschaft

Kanton St. Gallen, vertreten durch
das Hochbauamt des Kantons St. Gallen
Baumanagement

Projektausschuss

Werner Binotto

Kantonsbaumeister (Vorsitz bis Mrz. 20)
Hochbauamt

Michael Fischer

Kantonsbaumeister (Vorsitz von Jun. 20
bis Nov. 22)
Hochbauamt

Erol Doguoglu

Kantonsbaumeister (Vorsitz ab Mai 23)
Hochbauamt

Patrick Bünter

Leiter Baumanagement 1

(im Projekt bis Mrz. 17)

Hochbauamt

Ralph Hagen

Abteilungsleiter Baumanagement

(im Projekt ab Apr. 17)

Hochbauamt

Katrin Meier

Amtsleiterin Amt für Kultur (bis Apr. 21)

Departement des Innern

Tanja Scartazzini

Amtsleiterin Amt für Kultur (ab Aug. 21)

Departement des Innern

Carmen Isler

Leiterin Finanzen, Amt für Kultur

Departement des Innern

Werner Signer

Direktor (bis Jul. 23)

Genossenschaft Konzert und Theater

St. Gallen

Jan Henric Bogen

Direktor (ab Aug. 23)

Genossenschaft Konzert und Theater

St. Gallen

Projektteam

Bruno Zünd

Projektmanager Bau (Vorsitz bis Aug. 20)
Hochbauamt

Sacha Vaucher

Projektmanager Bau (Vorsitz ab Sep. 20)
Hochbauamt

Georges Hanimann

Technischer Leiter

Genossenschaft Konzert und Theater

St. Gallen

Davide Jäger

Vertretung Orchester

Genossenschaft Konzert und Theater

St. Gallen

Bernhard Flühler

Inhaber

Gähler Flühler Fankhauser Architekten AG

Gruppe Nutzer

Genossenschaft Konzert und Theater St. Gallen

Susi Reinhardt

Leitung Kommunikation

Frank Stoffel

Stv. Technischer Leiter

Othmar Egger

Bühnenmeister

Ronald Porawski

Leitung Requisite

Andreas Enzler

Leitung Beleuchtung

Stephan Linde

Leitung Tontechnik (bis Jul. 21)

Marko Siegmeier

Leitung Tontechnik (ab Aug. 21)

Norbert Wobring

Leitung Videotechnik

Sascha Flammer

Leitung IT

Christine Krug

Leitung Kostüm

Annette Kaim

Leitung Maske

Katja Garafolo

Leitung Kasse

Mario Winteler

Hauswart

Ramez Farhoud

Hauswart

Gruppe Planer

Fachbegleitung Hochbauamt

Andreas Jäger, Elektrotechnik
Jürg Schnyder, HLKKS-Technik
Architekten

Gähler Flühler Fankhauser Architekten AG,
9000 St. Gallen

Sandro Manser, Projektleiter

Manuel Gentsch, Mitarbeiter

(2018 bis Apr. 23)

René Gehrig, Mitarbeiter (bis Aug. 21)

Mario Rosalen, Bauleiter

Esther Fuster, Bauleiterin

Tragwerksplanung

Bänziger Partner AG, 9000 St. Gallen

Philipp Hubatka, Projektleiter

Luca Del Frate, Mitarbeiter

Sichtbetonfassade

Bänziger Partner AG, 7000 Chur

Nutal Peer, Projektleiter Sichtbeton

Elektroplanung

Inelplan AG, 9008 St. Gallen

Simon Zuberbühler, Projektleiter

(bis 2017)

René Knöpfel, Projektleiter (ab 2018)

HLKK-Planung

Kempter + Partner AG, 9016 St. Gallen

Michael Peter, Projektleiter

Sanitärplanung

Cioce AG, 9400 Rorschach

Dominique Heeb, Projektleiterin

Geologe

FS Geotechnik AG, 9000 St. Gallen

Schadstoffplanung

CSD Ingenieure AG, 9006 St. Gallen

Brandschutzplanung

SJB Kempter Fitze AG, 9200 Gossau

Bauphysik

Studer & Strauss AG, 9011 St. Gallen

Akustikplanung

Applied Acoustics GmbH,

4460 Gelterkinden

Beleuchtungsplanung

LLAL AG, 9000 St. Gallen

Bühnenplanung

Planung AB AG, 6004 Luzern

Audio-, Video- und

Kommunikationsplanung

Tingo GmbH, 5630 Muri

Gastroplanung

Ruedi Menet GmbH, 9428 Walzenhausen

Beteiligte Unternehmen

A Akustik bbf weber AG, 8320 Fehraltorf | Gerriets GmbH, D-79224 Umkirch | Audio-, Video-, Kommunikationsanlagen Kilchenmann AG, 3122 Kehrsatz Aufzugsanlagen AS Aufzüge AG, 9015 St. Gallen **B** Bauaustrocknung Ulrich Hiltbrand, 9000 St. Gallen Baugespann Sivag AG, 8560 Märstetten Baugrubenaushub Ed. Vetter AG, 9506 Lommis Baugrunduntersuchungen Christian Hartl, 9437 Marbach Baumeisterarbeiten Frei & Partner AG, 9500 Wil Baum-schutz Baumart, 9000 St. Gallen Baureinigung Pronto AG, 9000 St. Gallen Baureklame Historika AG, 9242 Oberuzwil Beleuchtung Baumann Licht GmbH, 5400 Baden | Zumtobel Licht AG, 8050 Zürich Bestuhlung Girsberger AG, 4922 Bützberg | Tisca Tischhauser & Co AG, 9055 Bühler Bodenbeläge Bärlocher Steinbruch Steinhauerei AG, 9422 Staad | Baumann Markus, 9400 Rorschach | Harlequin Deutschland GmbH, D-10557 Berlin | Kern + Kern AG, 9016 St. Gallen | MüPa AG, 8903 Birmensdorf | Schuster AG, 9014 St. Gallen | Sutter AG Holzbau, 9014 St. Gallen | Walo Bertschinger AG, 9300 Wittenbach Brandab-schottungen Roth AG, 9014 St. Gallen Brandmeldeanlage Securiton AG, 9000 St. Gallen Bühnentechnik SBS Bühnentechnik GmbH, D-01259 Dresden **D** Dach Flachdacharbeiten Tecton AG, 9015 St. Gallen Dach Glaseinbauten Krapf AG, 9032 Engelburg Decken und Deckenverkleidungen Alder + Kuratli GmbH, 9100 Herisau | Broggini AG, 9000 St. Gallen | Isolag AG, 8038 Zürich | Kern + Kern AG, 9016 St. Gallen **E** Elektroanlagen Bouygues E&S InTec Schweiz AG, 9006 St. Gallen | Elektro Kuster St. Gallen GmbH, 9014 St. Gallen **F** Fassade Glas/Metall Krapf AG, 9032 Engelburg Fenster Holz/Metall Gautschi AG, 9430 St. Margrethen **G** Gerüste Roth Gerüste AG, 9245 Oberbüren Gipserarbeiten Alder + Kuratli GmbH, 9100 Herisau **K** Kitfugen Simone Bauabdichtungen GmbH, 9100 Herisau Küche Gastronomie Resta AG, 9230 Flawil Kühlanlagen Gastronomie Alpstein Kälte AG, 9050 Appenzell-Steinegg Künstlerischer Schmuck HVM St. Gallen Konservierung Restau-rierung, 9000 St. Gallen **L** Lamellenverkleidung aussen metallround AG, 9032 Engelburg Leitungssanierung und -spülung Kanalprofis GmbH, 9402 Mörschwil Lüftungsanlagen Abson Sanierungstechnik AG, 8352 Rätterschen-Elsau | ASAG Lüftung Klima Energie-technik, 9470 Buchs | EMK Engineering AG, 8834 Schindellegi **M** Malerarbeiten Hani-mann Martin, 9008 St. Gallen Markisen Ammann AG, 9000 St. Gallen Metallbauarbeiten Hautle Metallbau AG, 9304 Bernhardzell Mobiliar Kantine by marei Einrichtungskon-zepte AG, 9000 St. Gallen Montagebau Holz Sutter AG Holzbau, 9014 St. Gallen **P** Polsterarbeiten Polsterfactory Markus Däpp, 8580 Amriswil Projektplattform buildagil AG, 9200 Gossau **S** Sanitärinstallationen Kreis Wasser AG, 9014 St. Gallen Schliessanlage Koch Group AG, 9015 St. Gallen Schreinerarbeiten Heim AG, 5622 Waltenschwil | Kern + Kern AG, 9016 St. Gallen | Mobil Werke AG, 9442 Berneck | V. Burger AG, 9008 St. Gallen Sicht-betonarbeiten Durrer Systems GmbH, 8700 Küsnacht | LPM AG, 5712 Beinwil am See | Stutz AG, 8580 Hatswil Signaletik Lebrument AG, 9016 St. Gallen Spenglerarbeiten Dachrand Grob AG Gebäudehüllen, 9016 St. Gallen Spindanlagen Garderoben kipa K. Schwizer AG, 9200 Gossau Sprinkleranlage Flammex AG, 8360 Wallenwil Szenische Beleuchtung ASL Electronic AG/SA, 4053 Basel | Cast Switzerland AG, 1844 Villeneuve | Electric Claudio Merlo Lighting Equipment SA, 6807 Taverne | Light Design Eventtechnik AG, 3266 Wiler bei Seedorf | menzi ebz AG, 8810 Horgen | PLUSMUSIC AG, 8953 Dietikon **T** Teilnehmer-vermittlungsanlage Huber + Monsch AG, 9000 St. Gallen Türen aussen Glas/Metall Wehrli Metallbau AG, 9552 Bronschhofen Türen Brandschutz Bach Heiden AG, 9410 Heiden Türen innen Holz Goldinger AG, 9300 Wittenbach **U** Umgebungsarbeiten Ed. Vetter AG, 9506 Lommis | Kanalprofis GmbH, 9402 Mörschwil | Kreis Wasser AG, 9014 St. Gallen | metallround AG, 9032 Engelburg | Morant AG, 9000 St. Gallen | Müller A. AG, 9306 Freidorf | Petralli Gartenbau AG, 9320 Arbon | Schetter Max AG, 9300 Wittenbach Unterlags-boden E. Roncz AG, 9202 Gossau **V** Vorhänge Vorhangatelier Katja Schwyter, 9000 St. Gallen **W** Wärme- und Kälteanlagen EQUANS Services AG, 9016 St. Gallen Wartungsgerüst Bühne Tobler Gerüste, 9424 Rheineck

Herausgeber

Bau- und Umweltdepartement
des Kantons St. Gallen
Hochbauamt,
9001 St. Gallen
Projektleitung, visuelles Konzept,
Layout und Satz
Modo GmbH,
9000 St. Gallen
Textredaktion
marktwärts,
9014 St. Gallen
Fotos
Till Forrer,
8004 Zürich
Lektorat
korrektor24 GmbH,
9445 Rebstein
Bildbearbeitung
das digitale bild GmbH,
9042 Speicher
Druck
Niedermann Druck AG,
9015 St. Gallen
Auflage
1500 Exemplare

Diese Publikation ist auf
FSC-zertifiziertem Papier gedruckt.

Elektronische Baudokumentation
www.sg.ch

© Oktober 2023
Bau- und Umweltdepartement
des Kantons St. Gallen
Hochbauamt

